

THEOLOGISCHE REVUE

In Verbindung mit der katholisch-theologischen Fakultät zu Münster
und unter Mitwirkung vieler anderer Gelehrten herausgegeben von
Professor Dr. Franz Diekamp und Professor Dr. Arnold Strucker

Monatlich 1 Nummer **Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster in Westfalen** Preis halbj. 8,— RM
Anzeigen 25 Pfg. die 4mal gesp. mm-Zeile Preis der Beilagen laut Liste

Nr. 6

1938

37. Jahrgang

Mittelalterliches Geistesleben:
Grabmann, Mittelalterliches Geistesleben.
II (Pelster).
v. Glasenapp, Unsterblichkeit und Erlösung in den indischen Religionen (Ohm).
Heinemann u. Adler, Die Werke Philos. VI (Heinisch).
Lavergne, Guide pratique de chronologie biblique (Walde).
Vollmer, Alttestamentliche Texte zur Bibelverdeutschung des M.-A. VII (Schulz).

Noth, Das Buch Josua (Heinisch).
Todesco, Vaccari, Vattasso, Il Dantesarion in Volgare italiano (Vogels).
Altaner, Patrologie (Wilbrand).
Kirmer, Das Eigentum des Fastidius im pelagianischen Schrifttum (Altaner).
McKenna, Paganism and pagan survivals in Spain (Vincke).
Jones, Sancti Anselmi Mariologia (Schmitt).
Poppenberg, Die Christologie des Hugo von St. Viktor (Weisweiler).

Scheeben, Beiträge zur Geschichte Jordans von Sachsen (Altaner).
Lösch, Die Anfänge der Tübinger Theologischen Quartalschrift (Reinhard).
Padovani, La filosofia della religione e il problema della vita (Steffes).
Garrigou-Lagrange, Der Sinn für das Geheimnis und das Helldunkel des Geistes (Fekkes).
Kleinere Mitteilungen, Bücher- und Zeitschriftenschau.

Mittelalterliches Geistesleben

Grabmann, Martin, Professor an der Universität München.
Mittelalterliches Geistesleben. Abhandlungen zur Geschichte der Scholastik und Mystik. Band II. München, Max Hueber, 1936 (XII, 649 S. 8°). M. 19.

Gr. hat im zweiten Band des Mittelalterlichen Geisteslebens in erweiterter Form viel beachtete, aber weitverstreute frühere Abhandlungen nebst mehreren bisher unveröffentlichten Studien nach einheitlichen Gesichtspunkten zusammengefaßt und besser zugänglich gemacht. Viele werden ihm dafür dankbar sein. Der überaus reiche und verschiedenartige Inhalt macht es dem Referenten allerdings schwer, die einzelnen Gruppen auch nur zu skizzieren.

Die erste Gruppe mit drei Abhandlungen über das Fortleben Augustins im scholastischen Mittelalter ist wegen ihres allgemein interessierenden Inhaltes und der gefälligen Darstellung besonders geeignet, das Interesse für Augustin und Scholastik in weitere Kreise zu tragen. Augustin als Vermittler antiker Geisteskultur und als normgebende Größe für die Beurteilung des klassischen Altertums hat ein Jahrtausend beeinflusst; De doctrina christiana mit ihrem Urteil über die „spolia Aegypti“ und De civitate Dei blieben stets lebendig. Bei Beurteilung mancher Aussprüche von Theologen über den Wert weltlicher Wissenschaften wäre vielleicht mehr zu beachten, daß sie zu Theologiestudierenden oder gar zu Mönchen reden. Man müßte auch einmal die Stellung der Artisten in dieser Frage untersuchen. — Der Aufsatz über die Quaestio de ideis weist darauf hin, daß schon vor Augustin die Neuplatoniker, zumal Plotin, die Ideen in den göttlichen Geist verlegten, und verfolgt die gewaltige Einwirkung der Ideenlehre besonders in der Franziskanerschule und in den Quodlibeta. Es hätte hier bemerkt werden können, daß noch bei Albert im Sentenzenkommentar (l. 1 d. 3 a. 27, 29) und beim jungen Thomas (Sent. l. 1 d. 3 q. 4 a. 5), der sich eng an seinen Lehrer anschließt, ein letzter Rest der augustinischen, unmittelbaren Gotteserkenntnis zu finden ist. In der dritten Abhandlung kommen die beiden Themen: „Fides quaerens intellectum“ und „Kann man dasselbe Objekt zugleich glauben und wissen“ zur Sprache.

Auch die ersten Abhandlungen der zweiten Gruppe,

die dem mittelalterlichen Aristotelesstudium gewidmet ist, sind Vorbilder edelster Popularisierung wissenschaftlicher Ergebnisse: Aristoteles im Werturteil des Mittelalters und Friedrichs II Verhältnis zur aristotelischen und arabischen Philosophie. Gr. bringt aus dem 12. bis 14. Jahrh. Urteile, die von schärfster Ablehnung bis zu begeistertem Lobpreis gehen. Besonders interessant ist das vollständig mitgeteilte Urteil des Johannes de Polliaco über das Studium der aristotelischen Philosophie. Bei der Erklärung mancher sehr scharfen Urteile, wie jener des oft maßlosen Olivi und des Petrus de Trabibus, muß jedoch berücksichtigt werden, daß sie in der Hauptsache sich nur gegen den Gebrauch des Aristoteles als theologische Beweisquelle wenden. In anderen Fragen benutzen sie ihn mehr als ausgiebig. Neu ist hier unter anderem die Frage, ob Aristoteles das Heil gefunden, die von den einen verneint, von den anderen bejaht wurde. Die verneinende Antwort in Cod. Vat. 1012 stammt meines Erachtens aus dem Quodlibet eines englischen Franziskaners kurz vor 1320. Bei Friedrich II geht Gr. besonders auf die Übersetzertätigkeit des Michael Scottus und auf Petrus de Hibernia und Petrus Hispanus als Erklärer des Aristoteles ein.

Die folgenden Abhandlungen, die sich hauptsächlich mit Kommentaren und anderen Schriften aus dem Kreise der Pariser, Oxforder und Bologneser Artisten beschäftigen, wenden sich mehr an Fachleute. Die Werke des Adam von Bocfeld, deren handschriftliche Überlieferung Gr. in weitem Umfang aufgedeckt hat, und die für Examenszwecke abgefaßte Quästionensammlung lassen Inhalt und Form der Aristoteleserklärung um 1250 deutlich erkennen.

Für Adam von Bocfeld darf ich jetzt auf den Aufsatz in der Scholastik 1936, 196—224 hinweisen. Dort werden die Identität des Adam von Bocfeld und Adam von Bouchermefort, die Gr. als zwei Personen ansah, nachgewiesen, einige Lebensdaten nach den Quellen bestimmt und der „gemeinsame“ Nachlaß genauer umrissen und etwas erweitert. Da im Kommentar Bocfelds der Liber de causis als liber quartus decimus methaphisice bezeichnet ist (S. 188), so folgt, daß B. auch die Metaphysica media gekannt hat; denn nur sie umfaßte 13 Bücher. Es ist dies ein frühes Zeugnis. Wenn nach Gr. (S. 186) der Verfasser der Quästionensammlung sagt, die Metaphysica vetus habe ein oder auch zwei Bücher, während sie in den Hss gewöhnlich vier Bücher besitzt, so ist ein Beleg dafür Cod. F. II 18 (saec. 13) der Universitäts-

bibliothek Basel. Es heißt zu Beginn der *Metaphysica nova* f. 10^r: *Hic incipit secundus liber secundum aliam translationem*. Es wird also das vorhergehende Stück als ein Buch gezählt. Auch in Cod. C. I 18 (saec. 13) der Kathedralbibliothek Durham beginnt f. 81^r die *Metaphysica nova* als I. II *Methaphisice*. In der Basler Hs nun ist die *Metaphysica vetus*, die sonst mehrfach der *Nova* vorangeht, durch ein Stück der *Media* ersetzt, das Buch 1 und einen Teil von 2 umfaßt. Ähnliche Verhältnisse in anderen Hss werden Anlaß zu der Bemerkung gegeben haben.

In den Abhandlungen 8—13 steht der Streit um die Erklärung des Averroes im Vordergrund. Gr. hat seit Jahren schon wie kein anderer zu dieser verwickelten Frage neues Material geliefert. Es sei nur verwiesen auf die Abhandlungen in der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Zuerst veröffentlicht er hier die handschriftliche Überlieferung zweier *Opuscula* des Boetius von Dacien: *De summo bono* und *De somniorum divinatione* und diese *Opuscula* selbst. Die erste Schrift zeigt das lebendige Selbstbewußtsein der Artisten, die glaubten, mit ihrer Wissenschaft die ganze Welt erobern zu können. Die andere ist als Vorläuferin einer kausalen, die natürlichen und nächsten Ursachen erforschenden Naturwissenschaft zu beachten. Die zweite Abhandlung bringt neue Namen und neue Schriften Pariser Artisten; die dritte und vierte dehnt die Untersuchung auf Italien aus; die Bologneser Artisten Taddeo da Parma und Angelo d'Arezzo stehen im Vordergrund. Weiterhin wird Albert der Große gegenüber dem Vorwurf einer Hinneigung zu glaubenswidrigen neuplatonischen Sätzen wirksam in Schutz genommen.

Ich möchte das eine oder andere grundsätzliche Bedenken gegen die seit Mandonnet besonders auch von Gr. geübte Darstellung des Averroismus zu Ende des 13. und zu Anfang des 14. Jahrh. zur Prüfung vorlegen. Es ist ohne weiteres zuzugeben, daß eine in Artistenkreisen herrschende, fast blinde Verehrung des Aristoteles und Averroes und ein kühnes Darauflosphilosophieren ohne jede Rücksicht auf die Offenbarung, ja mit dem freudigen Hochgefühl, den Theologen einige Steine in den Weg werfen zu können, große Gefahren für den Glauben in sich barg und deshalb die Kirche zum Einschreiten nötigte. Es mag auch der eine oder andere auf diese Weise zum Abfall gekommen sein. Gab es aber in größerer Anzahl wirklich häretische Averroisten? Und vor allem, dürfen wir aus der Tatsache, daß Artisten glaubenswidrige Ansichten des Averroes mit dessen Begründung darlegen und von den Theologen gemachte Widerlegungen als unzureichend verwerfen, wenngleich sie betonen, daß nach dem Glauben das Gegenteil richtig und zu halten sei, ohne weiteres schließen, daß sie innerlich Häretiker waren und das „*secundum fidem autem*“ nur als Deckmantel gebrauchten? Ich halte dies nicht für berechtigt. Es ist schon auffallend, daß uns aus jener Zeit, abgesehen von der Zitation Sigers und Berniers von Nivelles, die einen glimpflichen Ausgang nahm, gar nicht von Ketzerprozessen gegen Averroisten berichtet wird. Wären sie überzeugte Häretiker gewesen, so hätten sie dies auf die Dauer nicht verbergen können. Statt dessen dozieren sie friedlich in den Mittelpunkt katholischen Geisteslebens. Man darf nicht vergessen, daß die Artisten vor allem „Erklärer“ des Aristoteles und Averroes sein wollten und dabei in jugendlicher Keckheit sich freuten, den Theologen ihre verfehlten Konkordierungsversuche nachzuweisen. Kam es aber hart auf hart, handelte es sich darum, zwischen Christus und Aristoteles zu wählen, dann entschied man sich ohne Zögern „*secundum fidem*“. Jedenfalls dürfte man das Gegenteil nur annehmen, wenn man es beweisen kann. Die Erklärung Alberts sollte hier ein warnendes Beispiel sein. In seiner Aristotelesparaphrase setzt er mehr als einmal falsche Ansichten mit solcher Liebe auseinander, daß man unwillkürlich glaubt, es seien dies eigene Meinungen. An anderen Stellen weist er dieselben Ansichten mit den kräftigsten Worten als falsch und unhaltbar zurück. Ich erinnere nur an die ganze Intelligenzen-

lehre und die Lichtmetaphysik. Und wenn wir ihm glauben, wenn er den falschen Ausdeutern gegenüber sagt, er wolle nur die Meinung des Aristoteles wiedergeben, nicht seine eigene Ansicht, warum sollen wir bei anderen einen verschiedenen Maßstab anwenden, solange das Gegenteil nicht feststeht? Nur ein oder anderes Beispiel. *De summo bono* soll nach Mandonnet, dem Gr. sich im wesentlichen anschließt, das radikalste Manifest des reinsten, antichristlichen Naturalismus und Rationalismus sein. Mir will scheinen: *Abstrahentium non est mendacium*. Boetius preist mit Enthusiasmus sein eigenes Handwerk als den Bringer alles Guten, ja der natürlichen Seligkeit in diesem Leben. Daneben setzt er als selbstverständlich voraus (S. 211, 19) die *beatitudo*, *quam in vita futura per fidem expectamus*. Falsch ist nur der Satz, daß die Seligkeit, die der Mensch im Studium und in Übung der Philosophie erlange, das höchste Gut sei, das Gott in diesem Leben spenden könne und ebenso daß die Philosophie die beste Vorbereitung auf das Jenseits sei. Aber selbst da ist noch zu beachten, daß er nach der vom Glauben nicht erleuchteten Vernunft redet: *quam in hac vita homini possibile esse per rationem scimus*. Ich sehe nur verstiegene Überschwenglichkeit, aber keine bewußt festgehaltene Häresie. Das gleiche scheint, soweit die mitgeteilten Texte ein Urteil erlauben, von Taddeo da Parma zu gelten. Wir haben keinen zwingenden Grund, an der Aufrichtigkeit seines Bekenntnisses zu zweifeln: *Dei enim veritas est quod anima nostra intellectiva est forma substantialis perficiens inherenter corpus humanum, infusa per modum creationis a principio primo* (S. 253). In der Einleitung sagt er ausdrücklich, er wolle im zweiten Punkt die Ansicht des Averroes darlegen (*narrare*), im dritten einige entgegenstehende Schwierigkeiten lösen und im vierten die Meinung geben, der man nach dem Glauben zustimmen (*adhærere*) müsse. Er will also die Ansicht des Averroes auseinanderzusetzen, nicht als richtig beweisen. Ähnlich wie Thomas die Beweise gegen die Möglichkeit einer ewigen Wertschöpfung ablehnt, so macht es Taddeo mit den Argumenten gegen die Thesen des Averroes. Ein solches Verfahren kann unter Umständen sehr gefährlich und schädlich sein, ist aber noch keine Häresie. Zur Scheidung der Schulen in der Artistenfakultät scheint es durchaus notwendig, die Stellung auch zu anderen, mehr indifferenten, aber viel diskutierten Fragen zu berücksichtigen. Die philosophiegeschichtliche Bedeutung der sogenannten Averroisten sehe ich vor allem darin, daß sie durch ihre scharfe Scheidung zwischen Glauben und Wissen den Säkularisierungsprozeß der Wissenschaft sehr förderten und durch ihre maßlose Kritik an manchen Vernunftbeweisen fundamentaler Glaubenssätze einflußreiche Vorläufer der wissenschaftlichen Erkenntniskritik, aber auch des Skeptizismus und Fideismus wurden.

Die umfangreiche Abhandlung über die wissenschaftliche Persönlichkeit Alberts und seinen Einfluß auf mittelalterliches Geistesleben, die nur ein Grabmann schreiben konnte, ist wohl das Beste, was wir über dieses Thema besitzen. Umfassendste Materialkenntnis hat mit innerer Wärme und Verständlichkeit der Darstellung einen Bund geschlossen. Eine Anregung sei gegeben. Es wäre eine sehr lohnende Aufgabe, die literarische Abhängigkeit des h. Thomas von Albert im einzelnen zu untersuchen. Abgesehen von einigen trefflichen Untersuchungen Lottins sind wir über allgemeine Elogien und Behauptungen kaum hinausgekommen. Und doch hat Thomas nicht nur in seinem Sentenzenkommentar, wo er die Erklärung Alberts sozusagen auf seinem Schreibtisch liegen hatte, sondern auch in den Erklärungen des Aristoteles Albert benutzt.

Im letzten Teil des Werkes beherrschen die Abhandlungen über Hilfsmittel beim Thomasstudium alter Zeit und jene über Dominikanerlehrer das Feld. In der ersten Abhandlung, die wieder reichstes handschriftliches Material enthält, zeigt Gr., wie das Mittelalter sich in den *Abbreviationes*, den *Concordantiae* der Lehrverschiedenheiten und den

Tabulae in ihrer Art vortreffliche Hilfsmittel geschaffen hat. Hervorgehoben sei das über Capreolus Gesagte (S. 475—478).

Betreffs der Concordantia „Pertransibunt plurimi“, die ich als echtes Werk von Thomas zu erweisen suchte (Gregorianum 1923, 72—105), begründet Gr. ausführlich seine Ablehnung. Ich muß eine Stellungnahme auf die Einleitung einer vorbereiteten Neuausgabe verschieben. Nur zwei Bemerkungen: Gr. meint, der Verfasser falle zweimal aus der Rolle und rede von Thomas in dritter Person. C. 7 nondum venerat ad ostendendum, c. 25 et ideo omnes partes dicit in potentia esse in toto. Die erste Lesart findet sich nur in dem auch sonst sehr fehlerhaften Cod. 238 St. Geneviève Paris, die übrigen Hss haben entweder ventum erat ad ostendendum oder noch besser wie der Druck nondum inventum erat aliquid ad ostendendum. Das „dicit“ habe ich in keiner Hs gefunden; die Hss lesen reperitur dici oder dicuntur. Auch die wissenschaftliche, historische Überzeugung, daß der Verfasser von De spiritu et anima nicht Augustin, sondern ein Zisterzienser sei, darf man nicht zu sehr betonen. Thomas konnte das einfach von Albert übernehmen, der es vor ihm gesagt hatte, und es so als wahrscheinlicher hinstellen. An historischen Echtheitsfragen zeigt Thomas nicht allzu großes Interesse, es sei denn, daß sie ihm als Einwand unbequem werden. Ein Wort noch über Benedikt von Assignano als Verfasser der Concordantia „Veritatis et sobrietatis verba“. Man ist sich kaum bewußt geworden, auf wie schwachen Füßen diese Zuteilung steht. In der Chronik des Borselli (Ende des 15. Jahrh.) in Cod. 1999 der Universitätsbibliothek Bologna hat eine Hand des 16. Jahrh. nachgetragen f. 109r: Hic [Benedictus] postmodum fuit episcopus Comensis et primus edidit Concordantias dictorum b. Thomae, quas iuvenis vidi in conventu Comenii. Was hat der Ergänzter gesehen? Die Konkordanz „Pertransibunt“ oder „Veritatis“? Das primus paßt eigentlich nur für „Pertransibunt“, die zweifellos vor „Veritatis“ liegt. Ferner, war Benedikt als Verfasser oder nur als Besitzer bezeichnet, so daß eine Verwechslung vorläge? Aus welcher Zeit stammt die Hs? Falls nicht andere Momente hinzukommen werden, kann man mit einem so späten und unsicheren Zeugnis nichts beweisen.

Die behandelten Einzelgestalten wie Aegidius von Lessines, Bernard von Auvergne, Guilelmus Petri de Godino, Helwicus Teutonicus, Jakob von Lilienstein, Caietanus gehören ja mit Ausnahme des Letzten, dessen wissenschaftliche Bedeutung kaum überschätzt werden kann, nicht in die erste Reihe thomistischer Lehrer; eine gewisse Bedeutung kommt ihnen jedoch zu; Gr. ebnet die Wege zu weiterer Untersuchung. Betreffs des Franz von Vitoria scheinen wir von einer gewissen Überschätzung zurückzukommen. Der Grundpfeiler des neueren Thomismus bleibt Caietanus, nicht Vitoria.

Wenn man das Ganze der 19 oder besser 25 Abhandlungen überschaut, muß man immer wieder staunen über die Fülle neuen und aufschlußreichen Materials, das hier aus den verschiedensten Gebieten vorgelegt wird. Gr. straft das Wort lügen, daß man nur auf engem Gebiet Fachmann sein könne. Der deutsche Gelehrte zumal wird ihm besonders dankbar sein für die Menge der Literaturnachweise aus bisweilen recht fernliegenden Gebieten und aus den verschiedensten Ländern. Das Verzeichnis der Hss zum Schluß läßt erkennen, wie ausgedehnt und umfassend die Forschungstätigkeit des Verfassers ist. Das ist Universalismus im besten Sinn des Wortes. So gilt Gr. heute in weitesten Kreisen des In- und Auslandes als der Vertreter der Erforschung des scholastischen Mittelalters. Hat er es doch wie kein anderer verstanden, das Interesse für die Erforschung der Scholastik und das Geistesleben des Mittelalters in weiten Kreisen zu beleben. Neben der Fülle des vorgelegten Materials ist dieser Erfolg nicht zuletzt der leichten und angenehm lesbaren Darstellungsform zu verdanken. Letztere hat aller-

dings für den Fachgelehrten eine Unzuträglichkeit im Gefolge, die sich nach Lesung eines Bandes von 630 Seiten besonders stark fühlbar macht. Diese Mischung von gelehrter Forschung und populärwissenschaftlicher Darstellung zwingt den Verfasser, manches in Fachkreisen Bekannte mehrmals zu wiederholen und das wissenschaftlich Neue in viel Altes einzubetten. Die genaue Beschreibung der Hss und der einzelnen Werke, die notwendigerweise keine Unterhaltungslektüre ist, aber dem Fachgelehrten wertvollsten Aufschluß geben kann, kam bisweilen zu kurz und muß deshalb in manchen Fällen wiederholt werden, was stets eine undankbare Aufgabe ist. Die zahlreichen literarischen und problemgeschichtlichen Fragen konnten nicht selten mehr gestreift als nach allen Seiten untersucht werden. Die gefällige Darstellung täuscht hie und da auch über die tieferliegenden Probleme hinweg. Sollte es darum nicht im Interesse der Wissenschaft liegen, hier schärfer zu scheiden zwischen einer für weitere Kreise bestimmten Darlegung eigener und fremder wissenschaftlicher Ergebnisse, in der Gr. unbestritten Meister ist und der gerade auch die Wissenschaft soviel zu danken hat, und den eigentlichen Forschungsarbeiten, in denen für Fachkreise neues Material und neue Untersuchungen mit den nötigen Beweisen in knapper Form dargeboten werden? Das eigentlich Neue käme so reiner und leichter zur Geltung, und die Wirkung der anderen Schriften auf die Allgemeinheit würde noch größer sein, da man die Darstellung von manchem wissenschaftlichen Ballast befreien könnte. Ich hielt es für wichtiger, diese auch sonst interessierende mehr grundsätzliche Frage einmal hervorzukehren als noch eine Reihe von Einzelergänzungen und Einzelfragen, die sich bei einem solchen Reichtum des Dargebotenen stets ergeben, näher darzulegen.

Rom.

Fr. Pelster S. J.

v. Glasenapp, Helmuth, **Unsterblichkeit und Erlösung in den indischen Religionen**. [Schriften der Königsberger Gelehrten Gesellschaft. 14. Jahr. Geisteswissenschaftliche Klasse. Heft 1.] Halle (Saale), Max Niemeyer, 1938 (72 S. gr. 8°) M. 4.50.

Der Wert und das Verdienst dieses Werkes liegt darin, daß es in jener unüberbietbaren Klarheit und Übersichtlichkeit, die der Verf. in allen seinen Werken zeigt, einen kurzen Überblick über die Lehren von der Unsterblichkeit und Erlösung in den indischen Religionen bietet. Es werden näherhin behandelt die Unsterblichkeit (Verlängerung des Erdenlebens, Fortleben nach dem Tode, Seelen-Theorien), die Vergeltung (Karma, Übergang zu neuer Existenz, Daseinsformen, Durchbrechung der Karmafesseln), die Heilswege (Notwendigkeit der Erlösung, Erlösung durch eigene und göttliche Kraft, Stufenweg zum Heil, Voraussetzungen der Erlösung, praktisches Verhalten des Heilssuchers, Erlösung bei Lebzeiten) und die Erlösung (Vorstellungen vom Zustand der Erlösten, Erlösung in den atheistischen Systemen, in den theistischen Gnadenreligionen und in den All-Einheits-Lehren, Weiterlösung). Dabei zeigt sich, daß das indische Denken trotz der gemeinsamen Basis eine unglaublich bunte Mannigfaltigkeit in den Ansichten, ja sogar diametral entgegengesetzte Ansichten aufweist. Jene Europäer, die das indische Denken für relativ gleichförmig halten, verkennen vollkommen die Situation. Die philosophisch-religiösen Vorstellungen sind in Indien kaum weniger mannigfaltig als in Europa. Bei seinen Darlegungen über die indi-

schen Vorstellungen zieht der Verf. jeweils Vergleiche zu den Lehren der westlichen Religionen, wobei er sich für den Katholizismus auf Atzberger beruft. Nicht vollkommen zutreffend ist die Bemerkung S. 20, daß „die christlichen Theologen nicht aus rationalen Beweisen, sondern aus den Offenbarungen der Bibel die unumstößliche Gewißheit der Unsterblichkeit der Seele schöpfen“.

Würzburg.

Thomas Ohm O.S.B.

Die Werke Philos von Alexandria. Sechster Teil. Herausgegeben von Prof. Dr. I. Heinemann und Prof. Dr. M. Adler. [Schriften der jüdisch-hellenistischen Literatur in deutscher Übersetzung, VI.] Breslau, Jüdischer Buchverlag Stefan Münz, 1938 (VIII, 278 S. gr. 8^o). M. 14.

Nach langer Pause — Band V ist 1929 erschienen — findet das begrüßenswerte Unternehmen wieder eine Fortsetzung. Der vorliegende Band enthält die Übersetzung der Schriften *De congressu eruditionis gratia* (über Gn 16,1—6) von H. Lewy, Dozent an der Universität Jerusalem, *De fuga et inventione* (über Gn 16,6—14) von Prof. Dr. M. Adler an der Universität Prag, *De mutatione nominum* (über Gn 17,1—5. 16—22) von Prof. Dr. W. Theiler an der Universität Königsberg, und der beiden Bücher *De somniis* (über Gn 28,10—22; 31,10—13; 37,7—11; 40,9—17; 41,17—24) von M. Adler.

Die Übersetzung ermöglicht ein leichteres Verständnis der für die Geschichte der Exegese so wichtigen Werke Philos, dessen Gedankengänge uns oft seltsam anmuten und denen wir darum häufig nur mit Mühe folgen können. Darüber hinaus aber tragen die Übersetzer und Herausgeber durch Einleitungen und Anmerkungen viel zur Erklärung Philos bei. Sie zeigen den Gedankengang der Schriften auf, erörtern seine „Etymologien“, weisen hin auf die philosophischen Ideen, von denen er ausgeht, und überhaupt auf Parallelen bei griechischen Schriftstellern, machen auf die Exegese der Rabbinen aufmerksam, geben archäologische Notizen, wie z. B. gleich beim ersten Buche, in dem das Verhältnis Abrahams zu Hagar behandelt wird, über die griechischen Anschauungen von der Ehe im Unterschied von der Auffassung Israels. Auch notieren sie Abweichungen der Septuaginta, auf die sich Philo stützt, vom hebräischen Text und nehmen einige Verbesserungen des von Cohn und Wendland hergestellten Textes vor. So ist diese Übersetzung auch bei einer wissenschaftlichen Beschäftigung mit Philo eine Hilfe, die niemand wird entbehren wollen. Es ist zu wünschen, daß nach Vollendung des Werkes ausführliche Register dem Theologen die Benutzung des ältesten Erklärers der Hl. Schrift erleichtern.

Nymwegen (Holland).

Paul Heinisch.

Lavergne, C., O.P., professeur d'Écriture Sainte, **Guide pratique de chronologie biblique.** Paris, Bloud et Gay, 1937 (80 S.). Kart. Fr. 24.

Das Heft enthält mehr als sein Titel besagt. Es ist eine tabellarisch-graphische Übersicht über die Geschichte des alten Orients mit besonderer Berücksichtigung des A.T. Den Wert und die Grenze der Verwertbarkeit dieses praktischen Geschichtsführers zeigt am besten eine Beschreibung seiner Anlage.

Nach einer kurzen Einführung (S. 4) folgt S. 5 eine

schlagwortartige Übersicht über die wichtigsten Marksteine der altorientalischen Geschichte von hundert zu hundert Jahren (3300, 3200, 3100 usw.), von der Sündflut bis zu unserer Zeitrechnung, den vier Jahrtausenden entsprechend in vier Spalten. S. 6 zählt die vorgeschichtlichen Perioden auf von der Erschaffung der Welt (vor 3 000 000 000) bis 3300, die Karte S. 7 enthält das vorgeschichtliche Ägypten. Ab S. 8 bringt jede gerade Seite eine Tabelle mit hundert Jahren, gezählt von fünf zu fünf (3300, 3295, 3290 usw.), zu je fünf verteilt auf vier Spalten. Die ungeraden Seiten enthalten Karten, die den Geschichtsverlauf des jeweiligen Jahrhunderts durch Angabe der Völkerschaften und der wichtigsten Ortschaften veranschaulichen, wobei Völkerbewegungen, Kriegszüge u. dgl. durch Pfeile angedeutet werden; z. T. sind erläuternde Beischriften und Jahreszahlen beigelegt. Dem Zuge durchs Rote Meer und Gedeons sind Nebenkarten gewidmet. Die Tabellen, teilweise auch die Karten, tragen das Jahrhundert kennzeichnende Überschriften. Zu Beginn der Tabellen steht jeweils die für das Jahrhundert geltende Umrechnung des 1. Januar julianischer Zeitrechnung auf den gregorianischen Kalender, Abstände zwischen den Fünferzahlen gestatten die zeitliche Nähe eines Ereignisses zu diesen anzudeuten, da und dort ist auch ein Zwischen-datum eingeschaltet. Man wünschte, es wäre dies noch öfter geschehen. Die Angabe des Schlußjahres bei Regierungszahlen und ähnlichen Zeiträumen ist ein unbequemer Ersatz. Z. B. steht Artaxerxes II (à 358) eine Zeile unter 405; erst durch Zurückgehen auf Darius II (à 404) unter 425 läßt sich 404 als Regierungsantrittszeit sicher feststellen, bei Artaxerxes III (zwei Zeilen unter 360) 358 durch Zurückgreifen auf 405. Moses und Aaron sind auf 1225, der Auszug ist auf 1222, Esdras auf 400 angesetzt. Die Tafeln verzeichnen auch literaturgeschichtliche Daten, so besonders die Entstehungszeit wichtiger ägyptischer Denkmäler, anderes in großer Auswahl, z. B. bei 1810 die proto-sinaitischen Inschriften, bei 1355 die Ras Schamra-Tafeln, bei 1300 Bezeugung des phönizischen Alphabetes in Byblos (ohne Nennung der Achiram-Inschrift), bei 995 ? Tafel von Geser usw. Auch die Entstehung alttestamentlicher und apokrypher Bücher und Buchteile ist, ebenfalls nicht vollständig, eingetragen. Bei der ganzen Art der Anlage mußte sich der Verf. naturgemäß meist für ein festes Datum entscheiden, wenn auch manchmal mit einem Fragezeichen. Sap ist als fraglich unter zwei Daten (vor 255 und bei 120) aufgeführt.

S. 74 bringt noch die Hauptereignisse des ersten christlichen Jahrhunderts in derselben Art, S. 75 enthält aber nur mehr einen dreifachen Plan von Jerusalem (z. Z. Salomos, Christi und heute). S. 76—78 folgen Anmerkungen (die verschiedenen Berechnungen eines Jahres, die „kurze“ ägyptische Chronologie, die christliche Ära, sonst Bemerkungen zu einzelnen Jahren), S. 79 f. schließt mit einem nicht erschöpfenden alphabetischen Verzeichnis der Namen und Sachen.

Nach einiger Übung wird diese jahrelang durch den Verf. erprobte Übersicht über die altorientalische Geschichte besonders auch durch die einprägsamen Karten jedem gute Orientierungsdienste leisten, der mit der Sache irgendwie vertraut ist, aber auch jedem, der sich an Hand von systematischen Darstellungen in dieses vielverschlungene Gebiet erst einarbeitet. Der Raum reicht für eigene Eintragungen aus.

Breslau.

Bernhard Walde.

Vollmer, Hans, Alttestamentliche Texte zur Bibelverdeutschung des Mittelalters nebst einem Festartikel zum Jubiläum der niederländischen Staatenbibel und dem Glossar zu Band IV—VII. Hrsg. in Gemeinschaft mit Cebus Cornelis de Bruin, Fritz Jülicher, Willy Lüdtke und Erich Zimmermann. [Bibel und deutsche Kultur. Veröffentlichungen des Deutschen Bibel-Archivs in Hamburg. Band VII. Neue Folge der „Materialien zur Bibelgeschichte und religiösen Volkskunde des Mittelalters“. Der Gesamtfolge Band XI.] Potsdam, Akad. Verlagsanstalt Athenaion, 1937 (VIII, 222 S. gr. 8°). M. 24.

Zu Band VI vgl. Theol. Revue 1937, 323 f. Der VII. Band ist dem Andenken der am 23. 12. 36 verstorbenen Gattin des Herausgebers gewidmet, die ungenannt viel an dem Bibelwerke mitgearbeitet hat.

Der umfangreiche Titel erschöpft nicht den Inhalt des Bandes. Den Anfang bildet ein durch Jülicher aus dem Holländischen übersetzten Festaufsatz von de Bruin: „Die ältesten niederländischen Übersetzungen von Luthers Neuem Testament“ (S. 1—25), den der Herausgeber „als wichtigen Beitrag zur Geschichte der Lutherbibel“ (S. VII) kennzeichnet.

Dann folgt der Hauptteil, den der Herausgeber mit Unterstützung von Lüdtke (Münchener Hss) geliefert hat, nach altbewährtem Brauch synoptische Zusammenstellungen aus dem A. T. (S. 46—168), denen Bemerkungen vorausgehen (S. 30—45). Kurz, aber lehrreich ist S. 44 f. eine Ausführung „Von Zusammenhängen unter den Texten“. Ausgewählt sind folgende Stücke: Gen 1, 1—7. 20—30; 2, 1 f.; Ex 20, 12—20; Spr 31, 10. 14. 18. 22. 24 f.; Jes 9, 2. 6 f.; 11, 1—5; 60, 1—6; Joel 2, 12 f.; Mal 3, 1—5.

Es seien mir einige Bemerkungen dazu gestattet. Wenn die „Sklaven“ der Vulgata, wie der Verf. S. 35 die mittelalterlichen Übersetzungen nennt, den Hebraismus von Gen 1, 4 (*et vidit deus lucem quod esset bona*) nicht beseitigen, so ist das begreiflich — z. B. Stuttgart 35 (15. Jahrh.) *und got sach daz liecht daz ez güt waz*. Dagegen hat die Lübecker Bibel von 1494 schon *vñ god sach dat dat licht gūd was*. — In Gen 1, 5 ist *dies unus* meist wiedergegeben durch *ein tag*. Dagegen schon Cgm 530 (15. Jahrh.) *der erste tag*, ebenso bei Luther 1523. — S. 33 erinnert der Verf. daran, daß das *perfecti* Gen 2, 1 bald mit *vol-kumen*, bald mit *volbrocht* oder ähnlich übersetzt ist. Vielleicht ist die erste (unrichtige) Übertragung beeinflusst durch *valde bona* in 1, 31 (Verf. hat den Vers weggelassen). — Eine Reihe von Übersetzungen scheint in Jes 9, 6 *admirabilis consiliarius* als Verbindung eines Eigenschaftswortes mit einem Hauptwort aufgefaßt zu haben: *der wunderleich ratgeb* und ähnlich. Ob sie damit nicht den Sinn der Vulg. besser getroffen haben als die anderen, die etwa *ein wunderleicher ein ratgeb* lesen? Nach zahlreichen Belegen, die ich demnächst zur Verfügung stellen will, halte ich es nicht für ausgeschlossen, daß Hieronymus אֲדִמְרָא als Eigenschaftswort angesehen (Joüon bei Gesenius-Buhl liest übrigens אֲדִמְרָא) und zu dem nachfolgenden יִצְחָק gezogen hat. — Jes 11, 2 f. unterscheiden die mittelalterlichen Übersetzungen natürlich zwischen *pietas* und *timor Domini*, z. B. *miltechaid* und *vorchit goles*. Dagegen bei Denk-Hätzer, die 1527 nach dem Urtext übersetzten, lesen wir an beiden Stellen *forcht des(z) herrn*.

S. 169—171 folgt ein Bruchstück aus dem 14. Jahrh. (Ez 32, 22^b—34, 2^d), S. 172—194 ein solches aus dem 15. Jahrh. (Stellen aus Spr, Pred, Weish, Sir), S. 195—197 Heinr. Dissens Auszug aus den Proverbien (bearbeitet durch E. Zimmermann). S. 198 trägt die Überschrift „Einigen Rezensenten ins Album“ (kleine Abrechnung mit Allgeier und Kurrelmeyer).

Den Schluß (S. 199—222) bildet das von Jülicher gefertigte Glossar zu den Bänden IV—VII. So dankbar man dafür sein kann — ich habe einiges nicht gefunden, z. B. *irvulte* für *complevit* Gen 2, 2; *verr, verre, ferre* für *procul* Ex 20, 18 — ebenso nicht *gebeytet, ghebeyt* Ps 130, 5 (S. 5), das mich an die Mundart meiner ostpreußischen Heimat erinnert.

S. 40 ist יְהִי (Jes 60, 5) zu lesen.

Ein herzliches „Glückauf“ für die Fortsetzung des Werkes.

Breslau.

Alfons Schulz.

Noth, Martin, Professor an der Universität Königsberg, **Das Buch Josua**. [Handbuch zum Alten Testament. Erste Reihe, 7.] Tübingen, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), 1938 (XVI, 122 S. gr. 8°). M. 5,80; in Subskription M. 5,20.

Das Buch Josue berichtet über die Eroberung Kanaans Kap. 1—12 und die Verteilung des Landes Kap. 13—22, worauf zwei Mahnreden Josues und der Bundesschlus zu Sichem nebst einer kurzen Notiz über Josues Tod und Begräbnis folgen Kap. 23. 24. Im vorliegenden Kommentar werden entsprechend den Grundlinien der Sammlung bei der Übersetzung die Schichten, die der Autor glaubte herausstellen zu können, durch verschiedenen Druck kenntlich gemacht, die Textkritik ist von der eigentlichen Erklärung getrennt, vor der Einzelerklärung eines Abschnitts werden wichtigere Fragen genauer behandelt. Die Übersetzung liest sich gut, die Literatur ist sorgfältig benützt, sogar das für die Literarkritik bedeutsame Werk von W. Rudolph, *Der „Elohist“ von Exodus bis Josua 1938*, ist wenigstens in der Einleitung und in dem Nachtrag verwertet.

Ein Kommentar zu Josue hat neben den literarkritischen Untersuchungen auch zu der Frage Stellung zu nehmen, ob wir in dem Buche eine wenigstens im allgemeinen historisch zuverlässige Darstellung der ersten Jahrzehnte haben, die Israel in Kanaan zugebracht hat; für die Antwort ist es nicht ohne Belang, wie die literarkritischen Probleme gelöst werden. Die moderne Pentateuchkritik findet die vier Quellen auch im Buche Josue. Der Verf. hat sich von diesem Schema, das er für den Pentateuch anerkennt, losgemacht und geht selbständige Wege. Nach seiner Auffassung wäre das Buch Josue in folgender Weise entstanden: In Kap. 2—9 sind ätiologische Sagen aneinandergereiht, die sich an Gilgal und an Jericho knüpften und an dem Heiligtum von Gilgal geformt und weiter überliefert worden sind. Als die konkrete Erinnerung an die Besetzung Kanaans schwand, ließ das Gemeinschaftsbewußtsein der Stämme den Gedanken an eine Gemeinsamkeit der Vorgeschichte aufkommen; so bezogen sie die in Gilgal geformten und ursprünglich benjaminischen Überlieferungen von der Einnahme des Landes auf die ihren Vorvätern gemeinsamen Geschehnisse. „Da ferner die Gestalt des Josua in der Überlieferung mit einem für das Gesamtleben der Stämme wichtigen und grundlegenden Akt verbunden gewesen zu sein scheint (!)“, nämlich mit dem Bundesschlus zu Sichem Kap. 24 (vgl. S. 109), so fand diese Gestalt auch in der Tradition nachträglich Aufnahme. Die Heldenerzählungen von der Schlacht bei Gibeon Kap. 10 und von der Schlacht an den Wassern von Merom Kap. 11 hatten ursprünglich Ereignisse von lokal beschränkter Bedeutung zum Gegenstand; auch hier wurde

nachträglich die Gestalt des Josue eingeführt. Die Zusammenstellung dieser Erzählungen mag um 900 v. Chr. durch einen Sammler erfolgt sein; dieser war es wohl auch, der Josue die Stellung zuwies, die er jetzt in den Erzählungen einnimmt. Einige von diesen waren schon vorher schriftlich fixiert, so auch Kap. 24, das der Sammler seiner Darstellung als Abschluß anfügte (S. XI. XII).

Wie sich der Verf. das Entstehen der Sagen denkt, sei an einigen Beispielen gezeigt: Die Überlieferung setzt voraus, daß die einst kanaanitische Stadt Jericho unbesiedelt war, die Erzählung erklärt, warum die Mauern in sich zusammengefallen dalagen (S. 3). Das Vorhandensein eines Hauses auf dem Boden des zerstörten Jericho ließ die Erzählung von der Eroberung Jerichos entstehen. *bēth rāhāb* war ursprünglich Appellativum für das Dirnenhaus, aus *rāhāb* wurde dann ein Eigenname gemacht; zunächst war erzählt worden, daß die Dirne Rachab den Israeliten Jericho durch Verrat in die Hände gespielt hat (S. 3f.). Die Erzählung vom Übergang über den Jordan 3,1—5,1 will die zwölf Steine im Jordanbett und die zwölf Steine in Gilgal erklären; die zwölf Steine im Jordanbett hatte man einmal gesehen, nachdem sich das Wasser gestaut hatte (S. 11. 15). Ausgangspunkt der Erzählung von Achan Kap. 7 war ein großer Steinhaufen in der Achor-Ebene, der, „vielleicht mit Recht“, als Grabstätte eines Mannes galt. Da nun die Hinrichtung von Verbrechern durch Steinigung vollzogen wurde, so bildete sich die Überlieferung, daß der hier ruhende Tote wegen eines schweren Verbrechens gesteinigt worden sei. Wer der gewesen war, schien der Name Achor-Ebene anzugeben, er war ein gewisser „Achan“; woher aber die Gestalt des Achan in der Überlieferung stammt, ist nicht mehr auszumachen, ebensowenig läßt es sich erklären, wie diese Sage in den Überlieferungskreis von Jericho kam (S. 20. 21). Die Schlacht an den Wassern von Merom Kap. 11 war ein lokales Ereignis, das den Stamm Naphtali betraf, der Sammler hat es zu einer Erzählung über die Eroberung von Galiläa ausgestaltet und Josue an die Spitze der Stämme gestellt (S. 41). Dagegen ist die Erzählung von dem Bundesschluß zu Sichem nicht ätiologisch, sondern sie geht auf ein geschichtliches Ereignis zurück: das am Sinai gegründete Bundesverhältnis wurde hier auf die Gesamtheit der zwölf Stämme ausgedehnt (S. 108).

Dem Stücke über die Verteilung Kanaans Kap. 13—22 liegen nach dem Verf. als Hauptquellen zwei Dokumente zugrunde. Das eine Dokument war ein System der Stammesgrenzen, das auch die nur in der Theorie beanspruchten Gebiete in diese einfügte; es ist vor der Staatenbildung entstanden und enthielt in seiner Grundform die Grenzpunkte mit stichwortartigen Überschriften. Das zweite Dokument war eine Liste der Orte des Reiches Juda nach seiner Einteilung in zwölf Gaue, aus der Zeit des Königs Josia. Die beiden Dokumente werden durch zwei Kartenskizzen (S. 53 u. 67) verdeutlicht. Das durch Vereinigung der Dokumente entstandene Schriftstück existierte zunächst ohne literarischen Zusammenhang mit der erzählenden Josue-Überlieferung; etwa in der Exilszeit wurde es, in erweiterter Gestalt, dem Josuebuch eingegliedert (S. IX. X), und zwar von der „deuteronomistischen Redaktion“, die das Gesamtwerk noch durch einige größere Abschnitte bereicherte; ihr ist z. B. auch 1,1—18 zuzuweisen. Ferner wurden einige Stücke im Stil des Priesterkodex eingefügt. Hierzu kamen noch andere Erweiterungen.

Wer der Überlieferung Israels von seiner älteren Zeit nicht so ablehnend gegenübersteht wie der Verf. und darum auch nicht darauf zu verzichten braucht, die Geschichte Israels in dieser Periode darzustellen, wird nicht leicht seinen Ausführungen über die historischen Stücke beistimmen, so

viele Anregungen sie auch geben. Dagegen wird er mit Dank die geographischen Notizen entgegennehmen, denen der Verf. besondere Sorge gewidmet hat, er wird ebenso das Verzeichnis der zahlreichen Ortsnamen mit ihren Bedeutungen und ihren modernen Entsprechungen begrüßen (S. 113—122).

Nymwegen (Holland).

Paul Heinisch.

Todesco, Prof. Venanzio, Vaccari, P. Alberto, S. J., Vattasso, † Mons. Marco, *Il Diatessaron in Volgare Italiano*. Testi inediti dei secoli XIII—XIV. [Studi e Testi 81.] Città del Vaticano, Biblioteca apostolica Vaticana, 1938 (XII, 383 S. gr. 8°). L. 100.

Im vierten Heft der Studi e Testi (1901) wies M. Vattasso, Skriptor an der Vaticana, auf eine Evangelienharmonie in altitalienischer Mundart hin, die auf den lateinischen Text des bekannten Viktor-von-Capua-Kodex zurückgeht. Zu dem Cod. Vat. 7654, der diesen lingua-volgare-Text des Diatessaron nur in verstümmelter Gestalt bot, entdeckte er später noch eine zweite Hs der Biblioteca comunale von Siena (I. V. 9) mit dem vollständigen Wortlaut. A. Vaccari hat Vattassos Arbeiten nach dessen Tode aufgenommen, und er konnte in einem Aufsatz: Propaggini del Diatessaron in Occidente (Biblica 10 [1931] 326 ff.) nicht nur 20 weitere Hss dieses toskanischen Textes nachweisen, sondern gleichzeitig auch eine Hs der Marciana (4975) namhaft machen mit dem Text einer Harmonie in venezianischem Dialekt, die nicht auf den Viktor-Kodex zurückgeht und ebensowenig als Übersetzung eines lateinischen Vulgatatextes betrachtet werden kann, wiewohl sie offenkundig aus lateinischer Vorlage gefertigt ist.

Mit einer Einleitung (S. 1—22), die ihre Aufmerksamkeit vorwiegend der sprachlichen Seite schenkt, bietet das 81. Heft der Studi e Testi zunächst (S. 23—171) den Text des neuen venezianischen Diatessaron (I). Als Herausgeber zeichnet hier V. Todesco. Dann folgt eine entsprechende Einleitung zur toskanischen Harmonie (S. 175—202) und deren Edition (S. 203—368), besorgt von A. Vaccari (II). Die letztere Ausgabe ist von doppeltem Apparat begleitet. Der obere verzeichnet die Abweichungen vom Fuldensis, der untere gibt Rechenschaft von der erstaunlich reichen Überlieferung. Acht Hss wurden vollständig verglichen. Am Schluß des Bandes ist angefügt je ein Glossario Veneto, Toscano, Romanesco, ferner sehr dankenswerte Indices zu beiden Harmonien. Das zweite Stellenverzeichnis zum toskanischen Text ermöglicht nun auch das schnelle Auffinden einer Stelle in Rankes Ausgabe vom Codex Fuldensis.

Beide Übersetzungen dürften ein nicht geringes sprachgeschichtliches Interesse beanspruchen, da sie zu den ältesten Denkmälern des entstehenden Italienisch gehören. Doch bleibt das eine Angelegenheit der romanischen Philologie; in dieser Zeitschrift ist nur für eine Würdigung von der theologischen Seite her Raum. Da es sich bei II um ein Werk handelt, dessen Urform wir besitzen, so hat I für uns natürlich einen höheren Wert. Aber auch II ist für den Theologen nicht bedeutungslos. Für die Geschichte der Exegese läßt sich allerhand daraus gewinnen. Zwar scheint es uns kaum einer Erwähnung wert, ob jüngere Hände die Perikopenanordnung des Fuldensis so abgeändert haben, daß die Ankunft der Magier der Darstellung Jesu im Tempel nun vorausgeht oder die Fußwaschung erst berichtet wird,

nachdem das Paschamahl vorüber ist (S. 175¹). Die Geschichte der Exegese tut gut daran, sich mit ernsteren Dingen zu beschäftigen, und sie findet hier einiges, was ihre Aufmerksamkeit erheischt. Jede Übersetzung stellt zugleich auch eine Auslegung dar. Und was könnte, um nur eines herauszugreifen, charakteristischer für den Übersetzer von II sein, als die Tatsache, daß er jedes *filius hominis* seiner Vorlage mit *figliuolo della vergine* wiedergibt, ganz unbekümmert darum, ob Jesus sich dieser Selbstbezeichnung seinen Jüngern gegenüber oder vor seinen Feinden bedient? Das ist freilich keineswegs eine Schrulle unseres Übersetzers; denn in einer erläuternden Beigabe zu I lesen wir 83,14: *Solo Christo fo fiol de una femena vergene e no d'altri, e perzò ello s'apellava fiol de l'omo* (vgl. auch etwa Ps. Bernard v. Clairv., *Vitis mystica* 17, ed. Mabillon 5,31).

Im stärksten Unterschied zu II, der wortwörtlich die Vorlage nachzubilden sucht, geht I mit großer Freiheit und Kühnheit vor. Er bietet z. B. 28,40 für Mt 2,9 (*qui cum audissent regem abierunt. et ecce stella quam viderant in oriente antecedeat eos, usquedum veniens staret supra, ubi erat puer*): *E li magi aldito cò, partironssi dal Re et incominçaron ad andare, et andando la stela la quale li era disparuta, aparsse loro et andava innançi mostrando loro la via si come era usata. Vene in Gerusalem e menoli d'infin a la caxa là ov'era lo fantino, e sovra la caxa si ristete.* 24,5 für Lk 1,25 (*inter homines*): *intra le altre femene.* 63,39 für Mt 12,4 (*panes propositionis*): *lo pane consegtrato.* 70,20 für Mt 14,25 (*venit ad eos ambulans super mare*): *vene Yhesu a li discipoli sovra lo mare sença nave.* Darüber hinaus sind in den Text längere Erläuterungen, die mitunter mehrere Seiten der Ausgabe beanspruchen, eingefügt, daneben auch kurze Bemerkungen von weniger als einer Zeile Umfang eingestreut. Dieses Beiwerk dürfte der lateinischen Harmonie, die hinter dem venezianischen Text liegt, noch gefehlt haben und vom Übersetzer stammen. In der Edition wird solches Gut durch Kursivschrift hervorgehoben.

Nicht immer ist es leicht, Text und Beiwerk voneinander zu scheiden. Aber wenn 128,10 der Text *de li homini e delle femene* kursiv erscheint, warum nicht 149,40 *de li Romani*? warum nicht 166,8 *de li Vangelij*? Wenn 25,30 der Wortlaut *Audito loro che la mare e lo pare s'acordavano in uno medesimo nome* als Fremdkörper bezeichnet wird, warum nicht einige Zeilen später (25,39): *de quello che dovea adevenire, si come l'fosse già fato*? Und natürlich wären auch die Erläuterungen 33,33 34,23 38,35 41,4 50,21 97,37 156,34 157,32 durch die Schriftart kenntlich zu machen gewesen.

Ein Urteil über die Treue der Edition müßte sich auf die Hs selbst stützen können und würde Vertrautheit mit altvenezianischer Mundart voraussetzen. So dürfen wir uns damit bescheiden, auf einige fehlerhafte Angaben hinzuweisen, die in der Liste der *Corrigenda* und *Addenda* von S. 382 nicht verzeichnet sind. Die Versangabe ist falsch in 34,16 55,9 125,17 145,19 153,6 153,22; sie fehlt in 33,37 64,18 110,17 115,39 119,25 120,8 128,19 135,2 135,31 147,27 148,16. Wiederholt ist das Eigentum der einzelnen Evangelisten nicht richtig gegeneinander abgegrenzt. So fehlt 52,28 die Angabe Mk 4,38; 57,12: Lk 8,50; 70,6; Mt 14,21; 73,37: Mk 7,12; 133,28: Mk 14,3; 145,11: Mt 26,40. Doch sind das alles Versehen, die den Wert der Ausgabe nicht ernsthaft beeinträchtigen, und wenn jemand sie als Sünden bezeichnet, die der Küster vergeben kann, so wollen wir nicht widersprechen.

Aber worin liegt nun die Bedeutung des neuen *Diatessaron*textes? Wir möchten vor einer Überschätzung, zu der *Biblica* 1931,349 leicht einen Ansatzpunkt bieten könnte, nicht weniger warnen wie vor einer Unterbewertung. Liest

man im Eingang dieser Harmonie: *Sempre era lo figlolo di Dio e lo figliuolo era apresso del pare et era Dio. Cossi era nel començamento apresso de Dio: tute le cosse sono fate per lui. Et sença esso fato è nente co ch'è fato: en lui era vita. et questa vita era luce de li homeni. Et questa luce ne le tenebre luce et le tenebre non la compressorò, so ist das geeignet, unsere Hoffnungen auf ein Mindestmaß herabzudrücken, und die grobe Art, in der hier die vier Fäden zu einem Gewebe versponnen sind, sowie die unbestreitbare Tatsache, daß diese Harmonie auch keine einzige der für den alten Tatiantext charakteristischen Lesarten bietet, machen es unmöglich, hier einen „*stadio primordiale del Diatessaron*“ zu finden. So wenig Plooij's mittelniederländische Harmonie auf die Bezeichnung eines „*primitive text*“ ein Recht hat (siehe *Theol. Rev.* 1926, 402 ff.), genau so wenig der neue Venezianer. Auf der anderen Seite ist nicht zu bezweifeln, daß die neue Harmonie eine ganz ansehnliche Menge von Lesarten birgt, die sich von der Vulgata her nicht erklären, sondern teils bei Altlateinern, teils in der syrischen Überlieferung erscheinen, hin und wieder auch vom arabischen Tatian oder vom mittelniederländischen bezeugt sind. Die Einzeluntersuchung hat nun das Wort.*

Bonn.

Heinrich Vogels.

Altaner, Berthold, **Patrologie**. Freiburg i. Br., Herder, 1938 (XX, 353 S. gr. 8°). Gbd. M. 7,80.

Die deutsche katholische Theologie hat sich um die Erforschung der Väterzeit besondere Verdienste erworben. Die *Patrologien* Möhlers, Fefslers, Kihns und Rauschens haben eine jede in ihrer Art ihr besonderes Verdienst, Otto Bardenhewer verdanken wir außer der einbändigen *Patrologie* die fünf Bände umfassende Geschichte der altkirchlichen Literatur, die Altaner mit Recht als das international anerkannte, führende Werk bezeichnet. Eine solche Tradition legt die Verpflichtung auf, diesen Stand der Forschung trotz aller Schwierigkeiten, die sich heute aus verschiedenen Gründen eingestellt haben, hochzuhalten und dafür Sorge zu tragen, daß zunächst einmal der Student in einer klaren und anziehenden Darstellung in die mannigfachen Probleme der *Patrologie* eingeführt wird, sodann auch der Fachmann über den Stand der Forschung zuverlässig unterrichtet wird. Beiden Forderungen entspricht die vorliegende *Patrologie* in mustergültiger Weise. Sie ist gedacht als Neubearbeitung der 1931 in 10./11. Auflage erschienenen *Patrologie* von G. Rauschen, die Altaner besorgt hatte, für die vorher J. Wittig zweimal (1921 und 1926) als Herausgeber gezeichnet hatte. Altaner hat die vorliegende Ausgabe im wesentlichen neu gestaltet, so daß sie mit Recht nunmehr unter seinem Namen erscheint.

Außerordentlich praktisch ist die Darbietung des Stoffes. Die Literaturnachweise, die sorgfältig ausgewählt sind, stehen in bestimmter Ordnung am Ende des einem Autor gewidmeten Abschnittes; nur bei der Behandlung der großen Persönlichkeiten ist davon eine Ausnahme gemacht, dort ist die Literaturdarbietung auf mehrere Stellen verteilt. Geschickt ist auch der Wechsel der Typengröße, um den Lern- vom Lesestoff zu unterscheiden. Um den Umfang der geleisteten Arbeit recht zu würdigen, sei bemerkt, daß seit der letzten Auflage nicht weniger als 3000 Literaturangaben nachgetragen wurden. Soweit ich nachgeprüft habe, sind die Angaben sehr zuverlässig; bemerkenswert erscheint mir die

Zunahme der französischen und italienischen Literatur, was wohl als erfreulicher Beweis dafür angesehen werden kann, daß von den Theologen dieser Länder die Bedeutung der patrologischen Forschung immer mehr erkannt wird. Aber auch wichtige Literatur in den Sprachen, über deren Kenntnis nicht jedermann verfügt, ich denke z. B. an die russischen, polnischen, schwedischen und rumänischen Arbeiten, ist vermerkt. Vollständigkeit in den Literaturangaben wird man billigerweise von dem Verf. nicht verlangen, zumal ja derjenige, der irgendeine Frage behandelt, zum wenigsten die ältere Literatur in den bereits vorliegenden Arbeiten verzeichnet findet. Auf ein bequemes Hilfsmittel, namentlich wenn man nach Übersetzungen sucht, hätte vielleicht noch hingewiesen werden können, auf den Führer durch die antike Literatur von E. Stemplinger, wenn auch dieses Buch allenthalben Mängel aufweist (vgl. Theol. Rev. 1935 Sp. 206).

Nicht weniger sachlich und überlegt als die Literaturangabe ist die sprachliche Darstellung und klare Darbietung des Stoffes. Immer wieder erfreut man sich an der treffsicheren Charakterisierung der so verschiedenartigen Schriftsteller; Muster dieser Art sind z. B. Tertullian (S. 80) und Hieronymus (S. 252). Es würde zu weit führen, hier auf Einzelheiten einzugehen, um aber meine Behauptung kurz zu belegen, seien zwei Stellen hier angeführt, zunächst das wohl-abgewogene Urteil über die exegetischen Homilien des Johannes Chrysostomus, die Altaner folgendermaßen kennzeichnet (S. 205): „Chrysostomus sucht den historischen Sinn der biblischen Texte nach den Grundsätzen der antiochenischen Schule zu erläutern. Kein Kirchenvater hat den heiligen Text so gründlich und zugleich so praktisch erklärt wie er, und auch heute noch liest man seine Homilien nicht nur mit Frucht und Genuß, sondern, vom exegetischen Standpunkt aus gesehen, auch oft mit voller Zustimmung, was man von den Predigten der anderen Väter, Augustinus eingeschlossen, nicht immer sagen kann.“ Dazu stelle ich die kurze und doch alles umfassende Charakteristik des h. Augustinus (S. 268): „Der große Bischof von Hippo vereinigte in sich die schöpferische Kraft Tertullians und die Geistesweite des Origenes mit dem kirchlichen Sinn Cyprians, die dialektische Schärfe des Aristoteles mit dem idealistischen Schwung und der tiefen Spekulation Platons, den praktischen Sinn des Lateiners mit der geistigen Beweglichkeit der Griechen. Augustin ist der größte Philosoph der Väterzeit und wohl der bedeutendste und einflußreichste Theologe der Kirche überhaupt, dessen überragende Leistungen schon zu seinen Lebzeiten nicht wenige rückhaltlose Bewunderer fanden.“

Ein besonderes Lob verdienen endlich die Ausführungen, die den Lehrgehalt der einzelnen Schriftsteller behandeln. Wenn eine wirkliche Dogmengeschichte geschrieben werden soll, die doch etwas anderes ist als eine Dogmatik mit geschickt ausgewählten Väterzitaten, ist es notwendig, daß der Lehrgehalt eines jeden Schriftstellers aus seinem Schrifttum heraus genau bestimmt wird. Erst so kann die tatsächliche geschichtliche Entwicklung gezeichnet werden. Ich brauche hier nur auf einzelne Stichworte des Registers wie Christologie, Eschatologie, Päpstlicher Primat hinzuweisen, um zu zeigen, wie lehrreich auch für den Dogmenhistoriker die neue Patrologie ist.

In dem Vorwort teilt der Verf. mit, daß er beabsichtigt, eine zwei Bände umfassende altkirchliche Literaturgeschichte zu schreiben, um dadurch das eingangs genannte Werk Bar-

denhewers auf den Stand der heutigen Forschung zu ergänzen. Wir wünschen aufrichtig, daß ihm diese schöne Aufgabe gelinge. Die hervorragende Leistung der „Patrologie“ zeigt, daß er dazu berufen ist wie kein anderer.

Siegburg.

W. Wilbrand.

Kirmer, P. Ivo, O.S.B., Das Eigentum des Fastidius im pelagianischen Schrifttum. St. Ottilien in Oberbayern, Missionsdruckerei, 1938 (175 S. 8°).

1934 veröffentlichte G. de Plinval seine „Recherches sur l'oeuvre littéraire de Pélagé“ (Revue de Philologie 60, 1934, 9—42) und kam zu dem überraschenden und aufsehenerregenden Ergebnis, daß, abgesehen von drei allgemein bekannten Schriften und verschiedenen Fragmenten anderer verlorener Werke, von Pelagius noch achtzehn weitere, zum großen Teil allerdings nur kurze Briefe und Traktate erhalten seien. In meiner Rezension der Abhandlung von de Plinval (Theol. Revue 1936, 96 f.) wies ich darauf hin, daß das vorgelegte Beweismaterial nicht ausreiche, „um von sicheren Schlüssen und Resultaten“ sprechen zu können, und ich gab der Hoffnung Ausdruck, daß eine erschöpfendere, auf viel breiterer Grundlage durchgeführte abermalige Überprüfung des ganzen literar-historischen Fragenkomplexes uns sicherere Erkenntnisse beschere würde. Die erwünschte umfassendere Durcharbeitung der von de Plinval untersuchten Schriften liegt jetzt schon vor. Während de Plinval sich in der Hauptsache damit begnügt, den Inhalt der Schriften ins Auge zu fassen und aus darin sich findenden verwandten und parallelen Anschauungen, die auch sprachlich zueinander in Beziehung zu stehen scheinen, seine Schlüsse zieht, geht Kirmers Bemühen in erster Linie darauf aus, möglichst zahlreiche, eine solide Basis schaffende, sprachlich-philologische Beobachtungen zu sammeln, um von da aus auf etwaige Beziehungen der Schriften zueinander und ihre Abfassung durch denselben Autor zu schließen. Mit Recht unterstreicht K. den methodisch richtigen Grundsatz, daß, erst wenn der Inhalt und die Sprache der in Frage stehenden Schriften übereinstimmen, der Schluß auf denselben Verf. gezogen werden dürfe. Der zweite von de Plinval begangene methodische Fehler bestand darin, daß er einzelne Schriften, die er auf Grund innerer Kriterien, jedoch ohne genügende Berücksichtigung der sprachlichen Seite, glaubte Pelagius zuschreiben zu können, z. T. ohne Konfrontierung mit den sicher echten Werken des Pelagius sogleich zur Bestimmung des Verfassers anderer anonymen Schriften herangezogen hat; um nicht kettenartig sich fortsetzenden Irrtümern zu verfallen, muß jede der zu untersuchenden Schriften einzeln mit sicher echten Werken des Pelagius verglichen werden. Das Ergebnis der methodisch ausgezeichnet geführten Untersuchung ist ebenso interessant wie überraschend und nicht weniger umstürzend als die vorher von de Plinval vorgelegten Resultate.

Im ersten Teil (S. 12—85) beschäftigt sich K. mit den Schriften des sog. Corpus des Fastidius, d. h. mit sieben Schriften, die nach der bis auf de Plinval herrschenden, durch C. P. Caspari, G. Morin und J. Baer begründeten Anschauung dem pelagianisch gesinnten britannischen Bischof Fastidius zugeschrieben wurden. Da die unter den Werken Augustins gedruckte Schrift De vita christiana (Migne, PL 40, 1031—1046 und nochmals 50, 383—402) in der Verfasserfrage eine große Rolle spielt, wird ihr besondere

Aufmerksamkeit geschenkt. Schon bei der Untersuchung der inhaltlich-sachlichen Beziehungen, die nach de Plinval diese Schrift nahe an die sicher echten Werke des Pelagius heranrücken sollen, vermag K. gewisse Abstriche zu machen. Viel wichtiger sind jedoch die verschiedenartigen Beobachtungen über die Wortwahl (Adjektiva, Pronomina, Verba), die Syntax (Konjunktionen, Präpositionen) und über die rhetorischen Schmuckmittel (Alliteration, Reim, Anapher, Antithese, Parallelismus, chiastische Stellung, Rhythmus, Metapher, Vergleiche und Gleichnisse u. a.). Als Resultat der Untersuchung kann festgestellt werden, daß *De vita christiana* in wichtigen Fällen in starkem Gegensatz zu den echten Pelagiusschriften steht. Da die inhaltlichen Parallelen nicht die Identität des Verfassers fordern, sondern hinreichend aus seiner pelagianischen Gesinnung erklärt werden können, darf man, obwohl die Mehrzahl der Mss die Schrift dem h. Augustinus, der als Verfasser überhaupt nicht in Frage kommt, und je eines dem Pelagius und Fastidius zuschreibt, das Zeugnis dieser einen Hs (Cod. Casin. 232, saec. 11/12) als auf guter Überlieferung beruhend ansehen und Fastidius, jedenfalls nicht Pelagius, als sehr wahrscheinlichen Verfasser annehmen. Hingewiesen sei hier noch auf eine diese Annahme stützende Beobachtung, die K. Schmitz, Ursprung und Geschichte der Devotionsformeln, 1913, 53—56 gemacht hat. S. 23 f. nimmt Kirmer Stellung gegen H. Koch, Religio 11, 1935, 21—30, der die Ansicht vertritt, daß Pelagius seine anfängliche Überzeugung vom paulinischen Ursprung des Hebräerbriefes aufgegeben habe.

Wegen der schon früher von Caspari und vor allem von J. Baer genauer begründeten und von Morin und auch von de Plinval angenommenen engen Verwandtschaft der Schrift *De vita christiana* mit den sechs von C. P. Caspari, Briefe, Abhandlungen und Predigten aus den zwei letzten Jahrhunderten des kirchlichen Altertums und dem Anfang des Mittelalters, Christiania 1890, 3—167 veröffentlichten Abhandlungen liegt der Schluß auf Fastidius als den Verf. auch dieser sechs Schriften jetzt erst recht nahe, da Kirmer darin eine lange Reihe von stilistisch-rhetorischen Gegensätzlichkeiten und Unterschieden zu den Pelagiuswerken aufzuzeigen in der Lage ist (S. 59—85). Im weiteren Verlauf der Untersuchung kommt schließlich K. dazu, mit Hilfe derselben sprachlich-philologischen Kriterien noch einige meist als pseudo-hieronymianisch angesehene Briefe und Abhandlungen, die auch sachliche Berührungspunkte zu den bereits dem Fastidius zugesprochenen Schriften aufweisen, dem britannischen Bischof zuzuweisen: *Virginitatis laus* (Migne, PL 30, 163—175 = 18, 77—90 = CSEL 1, 225—250 [C. Halm]), die *Epistula de scientia divinae legis* (Migne, PL 30, 105—116), die *Epistula ad Oceanum de ferendis opprobriis hortatoria* (ebd. 30, 282—288), die *Epistula ad Pammachium et Oceanum exhortatoria* (ebd. 30, 239—242) und die *Epistula seu consolatio ad virginem in exilium missam* (ebd. 30, 55—60). Drei weitere Stücke, die de Plinval gleichfalls für Pelagius in Anspruch nahm, nämlich die *Epistula ad Celantiam*, die unter den Hieronymusbriefen steht (ep. 148; CSEL 56, 329—356 [I. Hilberg]), die pseudo-ambrosianische *Epistula ad virginem devotam* (Migne, PL 17, 579—584) und die *Epistula ad quendam, qui in saeculo poeniteat* (ebd. 30, 242—245) können auf Grund der sprachlichen Kriterien weder dem Pelagius noch dem Fastidius zugewiesen werden.

M. E. ist es K. unter Entkräftung der von de Plinval für die Autorschaft des Pelagius ins Feld geführten Gründe gelungen,

den Grad der Wahrscheinlichkeit, mit der bereits früher die Schrift *De vita christiana* und die sechs übrigen zum *Corpus Fastidianum* gehörenden Traktate dem Fastidius zugesprochen wurden, nicht unwesentlich zu erhöhen. Es wäre jedoch zu viel behauptet, wenn man mit K. von einer sicheren und abschließenden Lösung sprechen wollte. Manche Zweifel bleiben auch jetzt noch bestehen. So ist z. B. auch heute noch die Frage ungeklärt, und K. hat sich damit überhaupt nicht beschäftigt, welche von den dem Fastidius zugeschriebenen Schriften mit den beiden von Gennadius, *De vir. ill. 56* erwähnten Abhandlungen (*Ad fatalem quendam de vita christiana* und *De viduitate servanda*) gleichzusetzen sind. Dadurch, daß G. Morin (*Revue Bénédictine* 1934, 3—17; jetzt auch *Sermones S. Caesarii*, 1937, 88—90) die Vorlage veröffentlicht hat, aus der Caesarius von Arles einen seiner *Sermones* (*Excarpsum de Epistula S. Fatali de vita christiana*), in dem auch die erste der sechs von Caspari l. c. publizierten Abhandlungen benützt ist, exzerpierte, ist die Frage der Identifizierung noch verwickelter geworden. Schade, daß K. die Vorlage des Caesarius, die Morin gleichfalls dem Fastidius zuweisen möchte, nicht auch in den Kreis seiner Untersuchungen gezogen hat. Passend hätte in diesem Zusammenhang noch eine weitere von demselben großen Forscher besorgte Edition (*Revue Bénédictine* 1922, 265—275), die größere Fragmente zweier sehr wahrscheinlich pelagianischen Kreisen entstammender Abhandlungen bietet, miterücksichtigt werden sollen. Morin bringt auch hier Fastidius als möglichen Verfasser in Vorschlag. Für die Untersuchung der von Caspari, 1890, 122—167 edierten *Epistula de castitate* mußte, was auch de Plinval versäumt hat, der von G. Morin, *Basler Zeitschrift f. Geschichte u. Altertumskunde* 26, 1927, 234—244 verbesserte und durch den bislang fehlenden Schlußteil ergänzte Text benützt werden. Was die Zuweisung der „*Virginitatis laus*“ an Fastidius angeht, so möchte ich in Ergänzung der Ausführungen von K. (S. 87 f.) betonen, daß die von de Plinval unterstrichene auffällige, fast wörtliche Übereinstimmung eines längeren Passus in *Virginitatis laus* n. 7 mit Pelagius, *Expos. in 1 Cor* (Souter 169) wohl nur durch die Benützung des Pelagiuskommmentars durch Fastidius zu erklären ist.

Wenn K. auf Grund seiner philologischen Analysen außer den sieben zuerst genannten noch die oben erwähnten fünf weiteren Abhandlungen für Fastidius vindiziert, so ist die Zuweisung dieser fünf Stücke aus verschiedenen Gründen als weniger wahrscheinlich und gesichert anzusehen. Die hier (S. 86—138) geltend gemachten Beweismomente hätten vielleicht an Kraft gewinnen können, wenn K. bei seinen sprachlichen Untersuchungen diese fünf Schriften nicht bloß mit den echten Pelagiusschriften und der Schrift *De vita christiana*, sondern auch mit den von Caspari publizierten sechs Abhandlungen verglichen hätte. Kirmer zeigt sich trotz des relativ geringen Vergleichsmaterials wohl etwas zu optimistisch, wenn er die Unterschiede zu den pelagianischen Schriften für sehr groß hält (S. 95, 117, 134). Besonders instruktiv und klärend wäre es gewesen, wenn schließlich auch das sämtlichen dem Fastidius zugesprochenen Schriften entnommene sprachliche Material zusammenfassend mit dem Pelagiussgut verglichen worden wäre. Die S. 10 gegebene Begründung dafür, daß drei der von de Plinval dem Pelagius zugesprochenen Schriften für die Untersuchung überhaupt nicht herangezogen zu werden brauchten, ist unzureichend und nicht überzeugend. Auch wenn in der *Epistula ad Marcellam* (Migne, PL 30, 50—55) von der Gnade Gottes gesprochen wird, so ist dies im Hinblick auf die bekannte Zweideutigkeit der pelagianischen Terminologie ohne Bedeutung. Wenn die beiden *Epistulae* (Migne, PL 30, 45—50 und 188—210), die ohne hinreichende Gründe ein und demselben Verfasser zugeschrieben werden, deshalb von der Untersuchung ausgeschlossen blieben, weil darin kein sicher pelagianisches Lehrgut zu entdecken sei, so hätten auch andere Briefe, z. B. die S. 130—138 behandelte *Epistel* (Migne, PL 30, 55—60), ferner die *Epistula ad virginem devotam* (ebd. 17, 579—584) und ebenso der ebd. 30, 242—245 abgedruckte Brief beiseite gelassen werden müssen.

Trotz der vorgebrachten Ausstellungen und Desiderien ist die mit großem Fleiß und philologischer Akribie gearbeitete Dissertation (Würzburg) Kirmers eine aner kennenswerte Leistung, die eine fruchtbare und ergebnisreiche Kritik der jetzt als unhaltbar zu bezeichnenden Thesen de Plinvals gebracht hat. Die Schrift hat ihre Verdienste, auch wenn nicht alle darin vertretenen Auffassungen und vorgetragenen Lösungsversuche als endgültig bezeichnet werden konnten. Im Interesse weiterer Klärung der Probleme wäre es zu wünschen, daß sich K. entschliesse, die von mir genannten, bisher noch nicht untersuchten Texte in einem ergänzenden Nachtrag zu untersuchen.

Breslau.

Berthold Altaner.

McKenna, Stephen, **Paganism and pagan survivals in Spain up to the fall of the visigothic kingdom.** [Studies in mediaeval history. New Series I.] Washington, D. C., The Catholic University of America, 1938 (IX, 165 S. 8°).

Der Verf. führt den Leser zunächst in das heidnische Spanien vor der Christianisierung und begleitet ihn dann durch die Ausgrabungsfunde, die zeitgenössische Literatur und die kirchliche und staatliche Gesetzgebung, die sich mit dem heidnischen Aberglauben in seinen verschiedenen Formen beschäftigten, bis zum Ende der Westgotenzeit. In der Hauptsache bietet er eine Zusammenfassung des mehr oder weniger bekannten Stoffes, trägt aber, besonders gegen Schluß, auch eine selbständigere Forschung vor. Eine nicht geringe Zahl der Vorarbeiten hat er im allgemeinen gewissenhaft zu Rate gezogen. Man ist aber überrascht, daß er von einigen sehr wichtigen Quellensammlungen (*Catálogo monumental de España* und *Memorias de la Junta Superior de Excavaciones y Antigüedades*) keine Kenntnis hat, und daß er offensichtlich auch die in Barcelona erscheinende *Bibliografía hispanica*, die jährlich eine möglichst erschöpfende Übersicht über die Neuerscheinungen zur spanischen Kirchengeschichte bringt, nicht verfolgte. Abergläubische Gebräuche sind auch in der Gegenwart noch oft genug im spanischen Volksleben anzutreffen, und sie veranlassen immer wieder die Forschung, ihre Spuren bis in das Heidentum zurückzuverfolgen. (Die *Bibliografía hisp.* hält auch darüber gut auf dem Laufenden.) Manche Hinweise würde Verf. auch noch in der *España Sagrada* gefunden haben, wo z. B. in Sevilla von dem Kult der syrischen Göttin Salambo berichtet wird (neuerdings wieder aufgegriffen von F. Cumont, *Les Syriens en Espagne et les Adonies à Seville*, *Syria* VIII [1927] p. 330—334). Ein gutes Beispiel, wie der heidnische Kult in eine christliche Form umgewandelt wurde — das war ja oft das einzige, was die Kirche erreichen konnte —, bietet sich im nördlichen Spanien dar, wo nach Schulten aus der Verehrung der Venus Marina in christlicher Zeit die zahlreichen Santa-Marina-Kapellen erwachsen, eine Auffassung, die auch B. de Echegaray (*Revista internacional de Estudios Vascos* XXIII (1932) nicht zu Fall gebracht hat. Mit der Gesamtfrage befaßt sich jüngstens die von R. Menéndez Pidal herausgegebene *Historia de España*, deren zweiter Band (Madrid 1935) — der einzige, der in der Sammlung bislang vorliegt — eine zusammenhängende besondere Darstellung des Götterkultes im römischen Spanien enthält. Eine erfreuliche Sorgfalt hat Verf. auf die Anmerkungen verwandt.

Freiburg i. Br.

Johannes Vincke.

Jones, Rog. T., **Sancti Anselmi Mariologia.** Dissertatio doctoralis praesentata facultati theologiae s. Mariae ad Lacum. Apud Aedes Seminarii Mariae ad Lacum, Mundelein, Illinois, U.S.A., 1937 (88 S. 8°).

Da diese Doktordissertation die erste Monographie über die Mariologie des h. Anselm ist, ist sie dankbar zu begrüßen. Zuerst nur als Studie über die allgemeine Gnadenvermittlung Mariens gedacht, ist sie zu einer gesamten anselmianischen Mariologie ausgewachsen. In dem vorbereitenden 1. Kapitel geht der Verf. sorgfältig auf die Ergebnisse der neuesten Untersuchungen über die Echtheit der Schriften des Kirchenlehrers ein. Damit ist er gleich im Vorteil gegenüber früheren Autoren, die sich vielfach auf unechte Werke stützten. Leider ist dem Verf. aber entgangen, daß auch die IX. Homilie, die er ausgiebigst verwertet, als unecht erwiesen ist. Sie gehört Radulf, dem Nachfolger des h. Anselm auf dem Stuhle zu Canterbury, an (s. A. Wilmart, *Les Homélies attribuées à s. Anselme: Archives d'Histoire doctrinale et littéraire du Moyen Age* II (1927), 5—29; vom Verf. im bibliographischen Anhang aufgeführt!). Der Verf. legt seiner Arbeit die in den Mariologien gebräuchliche Einteilung zugrunde: Gottesmutterchaft; Privilegien der Unbefleckten Empfängnis, Heiligkeit, Jungfräulichkeit, Himmelfahrt und allgemeiner Gnadenvermittlung. Der Abschnitt über die Gottesmutterchaft bietet keine Schwierigkeit. Diese ist die Grundlage aller anderen Gnaden und Privilegien Mariens. Die Kapitel über die Heiligkeit, Jungfräulichkeit und Himmelfahrt verlieren infolge der starken Heranziehung der IX. Homilie zum guten Teil ihre Beweiskraftigkeit. Namentlich rechtfertigen die indirekten Beweise, die für die leibliche Aufnahme Marias nur mehr übrigbleiben, kaum mehr den Schluß, daß die Lehre des Heiligen hier klar zutage liege. — Die Ansicht Anselms über die Unbefleckte Empfängnis ist mit Umsicht behandelt worden. Das Ergebnis, zu dem der Verf. hierbei kommt, verdient unsere volle Zustimmung: Der h. Anselm war, wie die angeführten Texte beweisen, ohne allen Zweifel ein Gegner der Lehre, so sehr er auch geneigt war, der Gottesmutter jeden nur möglichen Vorrang zuzusprechen. Das Haupthindernis, zu dem späteren Dogma vorzudringen, war seine Ansicht über die Universalität der Fortpflanzung der Erbsünde, die ihm, vom Gottmenschen abgesehen, auch nicht eine Ausnahme zuzulassen schien. Stellen, die für die alle anderen Geschöpfe überragende Heiligkeit sprechen, gelten von Maria nach ihrer Reinigung. Doch enthält das bekannte Axiom Anselms: *Decens erat, ut ea puritate qua maior sub Deo nequit intelligi, Virgo illa niteret etc.* die Lehre der Unbefleckten Empfängnis im Keime in sich und führte zu dessen theologischer Begründung. So darf auch Eadmers *Tractatus de conceptione b. V. Mariae*, der die Kontroverse des XII. Jahrhunderts beeinflusst hat, als Fortentwicklung der anselmianischen Mariologie angesehen werden. Auch die historische Frage über die Einführung des Festes der Unbefleckten Empfängnis in England wird behandelt, mit dem bekannten Resultat, daß der h. Anselm nicht aktiv dabei beteiligt war. Das Fest war bereits vor Anselm in Übung gewesen; von neuem wurde es von dessen Neffen, Abt Anselm von Edmundsbury, propagiert. — Zum gegenteiligen Ergebnis kommt der Verf. in dem Kapitel über das heute aktuelle Thema der allgemeinen Gnadenvermittlung durch Maria. Anselm war der Wegbereiter für die Vertreter der Lehre, die zuerst von ihm explizite entwickelt wurde, wenn auch nicht in den

modernen Termini und hauptsächlich nur in Gebetsform. Im wesentlichen glaubt der Verf. die heute ausgebauten Lehrmeinung in bezug auf Tatsächlichkeit, Natur, Titel, Ausdehnung, Notwendigkeit usw. in Anselms Schrifttum enthalten. In manchen Einzelheiten freilich dürfte wohl etwas zuviel hineininterpretiert sein. Der Unterschied zwischen der Gnadenvermittlung Marias und der übrigen Heiligen hätte eingehender auseinandergesetzt werden können. Doch kann kein Zweifel bestehen, daß Anselm der Gottesmutter im Heilsplane eine singuläre Stellung einräumt.

Das Latein, in dem die Arbeit geschrieben ist, mutet nicht gerade klassisch an, ganz abgesehen von größeren Versehen. Auch die Zahl der Druckfehler übersteigt das gewohnte Maß. Neben der beigefügten Bibliographie hätte man noch ein Namen- und Sachregister gewünscht. Im übrigen aber verdient die Schrift wegen ihrer Gründlichkeit und ihres guten Urteils alle Anerkennung.

Abtei Grüssau. Franc. Sal. Schmitt O.S.B.

Poppenberg, Everhard, M. S. C., Die Christologie des Hugo von St. Viktor. Hiltrup, Herz-Jesu-Missionshaus, 1937 (VII, 119 S. gr. 8°). M. 3.

Die vorliegende Dissertation der Gregoriana zu Rom stellt nach einem einleitenden kürzeren Kapitel über die „Menschwerdung“ (Zweck, Angemessenheit, Geheimnis, Übernatürlichkeit) im eigentlichen Hauptteil die Auffassung der hypostatischen Vereinigung bei Hugo von St. Viktor dar. Das Schlußkapitel behandelt die Spezialfrage der Folgen der Vereinigung in einem unendlichen Wissen, in der Allmacht und Gnadenfülle der Seele und des Leibes Christi. Die Arbeit ist mit großer Sorgfalt angefertigt und erfüllt dabei auch die Forderungen einer großen Literaturkenntnis. Weniger Gewicht wurde auf die Erkenntnis der geschichtlichen Um- und Vorwelt Hugos gelegt. Zwar finden sich mancherlei Hinweise; aber ein Vergleich z. B. mit der inzwischen erschienenen Arbeit von L. Ott zur Briefliteratur des 12. Jahrhunderts, in der auch manche Fragen der Christologie Hugos wie die des Wissens der Seele Christi oder der hypostatischen Vereinigung eingehend behandelt werden, zeigt sofort, daß das letzte Interesse des Verf. der vorliegenden Dissertation nach einer mehr systematischen Darlegung der Lehre Hugos ging. Er hat dabei seine Ausführungen im Hauptteil an die drei bekannten Ansichten des Lombarden der Assumptus-, Subsistenz- und Habitus-theorie angeschlossen und zu sehen versucht, welcher von ihnen Hugo folgt. Er möchte zeigen, daß der Viktoriner wesentlich beeinflusst ist vom Kampf gegen die Habituslehre, jedoch auch die Subsistenztheorie ablehnt und zu den „Vertretern“ der Assumptusauffassung zu rechnen ist (79). Richtiger heißt es an anderer Stelle, daß Hugo sich dieser Ansicht „nähert“. Am besten aber hat Ott die Stellung des großen Theologen von St. Viktor mit den Worten umschrieben: „Die Assumptustheorie enthält unverkennbar viele Gedankengänge Hugos, wenn sie auch nicht als adäquater Ausdruck seiner Lehre betrachtet werden kann“ (a. a. O. 181). Die Darlegungen Poppenbergs belegen dies. Hugo steht noch stark im patristischen Gedankengut, das sich noch mehr unaufgelöst bei ihm findet. Soweit eine systematische Auflösung vorhanden ist, geht sie gegen Abaelard und seine Anhänger, die durch ihre Ansicht der Teile (partes) in Christus die hypostatische Vereinigung

gefährdeten. Selbst bei Abaelard jedoch findet sich erst die werdende Habitus-theorie. Von der dritten Ansicht, der Subsistenzlehre, aber läßt sich in Hugos Schrifttum noch nichts feststellen. Der einzige von Poppenberg beigebrachte Text trifft sie, wie der Verf. selbst zugibt, unmittelbar nicht (76). Er handelt nur von der Zusammenstellung aus „Teilen“, d. h. von der Erklärung der Abaelardschule. Man sieht also deutlich, wie alles noch im Werden ist und sich erst langsam die Geister trennen. Daher gebraucht Hugo auch z. B. bei der Erklärung Christi im Grab noch die Terminologie, die nachher eines der Erkennungszeichen der Habitus-theorie werden sollte. Zu dieser Erkenntnis des langsamen Werdens der drei Theorien beigetragen zu haben, ist ein Verdienst des Buches, wenn es auch selbst teilweise zu anderem Ergebnis kommt.

Von hier aus ist auch die Erklärung der Allwissenheit Christi, wie sie von Poppenberg vorgelegt wird, zu beurteilen. Man wird sich dem Einwand des einen der Referenten der Dissertation in Rom, Fr. Pelster S. J., wohl anschließen, wie er S. 102 f. abgedruckt ist. Die so ausdrückliche Verwahrung Hugos gegen eine Natureinheit gerade bei seinen Ausführungen über die Allwissenheit lassen eine „monophysistische“ (!) Tendenz unwahrscheinlich erscheinen. Die übrigen treu katholischen Lehrer ähnlicher Anschauungen, wie z. B. die beiden Brüder Arno und Gerhoh von Reichersberg, geben eine historische Erklärung auch für Hugos Ansicht. Sicher ist die Grundlage der falschen Auffassung der Lehre von der Allwissenheit der menschlichen Seele bei Hugo eine noch ungeklärte begriffliche Auffassung der hypostatischen Vereinigung. Aber es handelt sich nicht um eine „Naturenvereinigung“, auch nicht der „Tendenz“ nach, sondern bestimmte Einzeleigenschaften werden der Menschheit beigelegt, ohne daß die Konstitution der Natur dadurch innerlich geändert wird. Daß gerade bei diesen Eigenschaften eine zu starke Vereinigung gelehrt wurde, liegt z. T. in der von einzelnen h. Vätern geäußerten Meinung (etwa Fulgentius für das Wissen Christi), z. T. auch in der sachlichen Schwierigkeit z. B. eines doppelten Wissens. Daß in einer Zeit, wo eine gewisse Tendenz der Trennung der Naturen vorhanden war, psychologisch doppelt leicht in solchen Einzelfragen eine zu starke Einigung gelehrt werden konnte, liegt auf der Hand. Hier verweise ich gleichfalls auf die guten Darlegungen Otts (a. a. O. 351 ff.), der auch in diesen Fragen die Umweltsphäre mitberücksichtigt.

Der schönste Teil der vorliegenden Arbeit dürfte die Darlegung der hypostatischen Vereinigung auf Grund der Theorie Hugos von der Verbindung von Seele und Leib sein. Wie nach Hugo die Seele bereits die ganze Person ist, die ohne Veränderung den Leib mit ihrer Person vereinigt, so nimmt — wenn auch noch enger — das Verbum die Menschheit in sich auf. So konnte Hugo gegenüber Abaelards starkem Festhalten an der Unveränderlichkeit Gottes doch eine innere Vereinigung lehren. Aber man fühlt sofort auch das noch Werdende und Unfertige der Problemlösung. Zu ihr brauchte es noch mehrere Jahrzehnte. Denn die schließlich siegreiche Subsistenztheorie der Gilbertschule hatte vorher noch manchen Reinigungsprozeß durchzumachen, bis sie das Gute der Assumptustheorie ganz aufgenommen und alle Schlacken der Habituslehre von sich — besonders von manchen ihrer Folgerungen oder Ausdrücke (homo adoptivus usw.) — abgestoßen hatte. Wir möchten

wünschen, daß der Verf., der sich mit großem Eifer in seiner Erstlingsarbeit diesen Problemen zugewandt, uns über diese dynamische Entwicklung eine Untersuchung schenken möchte.

Valkenburg (Holl.)

H. Weisweiler S. J.

Scheeben, Heribert Christian, Beiträge zur Geschichte Jordans von Sachsen. [Quellen und Forschungen zur Geschichte des Dominikanerordens in Deutschland, 35. Heft.] Vechta, Albertus-Magnus-Verlag, in Kommission bei Otto Harrassowitz, Leipzig, 1938 (173 S. gr. 8°). M. 4,50.

Der rastlos tätige, erfolgreiche Erforscher dominikanischer Vergangenheit legt kurz nach dem Erscheinen seiner für einen weiteren Leserkreis bestimmten Biographie Jordans (vgl. Theol. Revue 1938, Nr. 5) die bereits in Aussicht gestellten historisch-kritischen Untersuchungen vor, die alle wichtigen die Quellen und das Leben Jordans betreffenden Fragen behandeln und darüber hinaus auch Beiträge zur Geschichte des Gesamtordens in der Zeit des Generalats Jordans liefern.

Die kritisch und mit ausgezeichneten Quellen- und Literaturkenntnis durchforschten Materien werden in sieben Kapiteln vorgelegt. Kap. 1 (S. 13—31) gibt eine kurzgefaßte Würdigung sämtlicher für das Leben Jordans irgendwie in Betracht kommender Quellenberichte. Es handelt sich um den Libellus de principiis ordinis praedicatorum, den Jordan selbst verfaßt hat, und 56 uns erhaltene Briefe Jordans, die nicht nur ein aufschlußreiches Dokument seiner Seelenfreundschaft mit der seligen Diana von Andalo, sondern auch für die Kenntnis seines weltweiten Wirkens äußerst wichtig sind, ferner um zwei von Petrus Ferrandi und Gerhard von Frachet geschriebene Ordenschroniken, die Vitae Fratrum Gerhards von Frachet, wenig umfangreiche Abschnitte aus dem Tractatus de diversis materiis praedicabilibus des Stephan von Bourbon und des Liber de apibus des Thomas von Chantimpré und schließlich die Legenda b. Jordani des Dietrich von Apolda und einige Mitteilungen in dem Tractatus de tribus gradibus des Bernhard Gui. Für die kritisch gesicherte Feststellung des äußeren Lebensganges ist das zweite mit der Chronologie des Lebens sich beschäftigende Kapitel (S. 32—82) von größter Bedeutung. Im einzelnen wird folgenden Fragen besondere Aufmerksamkeit geschenkt: Geburtsjahr (1185), Jugendzeit, Datum und nähere Umstände seines Ordenseintritts, seine Tätigkeit als Provinzialprior der Lombardia. Vor allem macht Scheeben von neuem den Versuch, die Chronologie der Ereignisse aus der Zeit von Jordans Wirksamkeit als Ordensmeister möglichst genau zu eruieren. In erster Linie ist der Verf. bemüht, die von mir fixierte Chronologie der Briefe Jordans in selbstständiger Untersuchung zu überprüfen. Erfreulicherweise gelingt es ihm in mehreren Fällen, durch neue Kombinationen andere z. T. gesichertere Resultate, als es mir möglich war, zu gewinnen. Scheeben ist sich dabei bewußt, daß da, wo in der Hauptsache auf Grund von inneren Kriterien Entscheidungen getroffen werden, nicht immer abschließende Ergebnisse gewonnen werden können. Wenn er bei einigen Briefen meiner Datierung nicht beipflichten kann, so nimmt er deshalb nicht in Anspruch, seinerseits eine gesicherte Datierung in Vorschlag gebracht zu haben (S. 14). Im allgemeinen kann ich ihm bestätigen, daß bei wissenschaftlichen Untersuchungen, ebenso wie auch sonst im Leben, vier Augen mehr sehen, als dies zweien möglich ist.

Die S. 88 A. 25 und S. 154 aufgestellte Behauptung, ich hätte gegen das Zeugnis der Hss Bernardus in Bertrandus geändert, ist insofern falsch, als das Würzburger Ms. Bertrandus bietet. Bei der Behandlung der Einführung der Salveprozession (S. 42) hätte zu dem Aufsatz von E. Krebs (Theol. Quartalschrift 1906, 78—81) Stellung genommen werden können.

Im dritten Kapitel (S. 83—95) wird eine kritische Geschichte der Anfänge des St.-Agnes-Klosters in Bologna und eine Biographie der Jordan persönlich nahestehenden Diana von Andalo gegeben. Hierbei fällt es mir auf, daß Sch. von der Schrift von N. Georges, Blessed Diana and Blessed Jordan, Ohio 1933, die außer einer englischen Übersetzung der Briefe Jordans auf S. 1—83 eine allerdings wenig Neues bringende Biographie Dianas bietet, keine Notiz genommen hat.

Das vierte und ebenso die drei folgenden Kapitel bringen wertvolle Beiträge zur allgemeinen Ordensgeschichte bis zum Tode Jordans († 1237). Im vierten Kapitel handelt es sich um die viel ventilierter Frage, welche Stellung die Wissenschaft im Predigerorden nach dem Willen des Stifters und zur Zeit Jordans eingenommen hat; besonders wird die Organisation des theologischen Studiums geschildert und quellenmäßig dargetan, wie die Predigerbrüder schließlich in den Besitz von zwei Lehrkanzeln der Pariser Universität gelangt sind. Zustimmend möchte ich hervorheben, daß Sch. gegen übertreibende Behauptungen (vgl. P. Mandonnet: Ordo praedicatorum = Ordo doctorum!) Stellung nimmt, als ob die Hauptaufgabe des Ordens die Pflege der Theologie hätte sein sollen. Keiner der führenden Männer des Ordens dachte daran, „eine wissenschaftliche Sendung an das Abendland zu übernehmen oder in Konkurrenz zu treten zu den Universitäten“ (S. 113). Das fünfte Kapitel („Päpstliche Kurie und Predigerorden“; S. 127—140) sammelt und ordnet das in den Privilegienbriefen erhaltene Tatsachenmaterial, aus dem wir ersehen können, wie dem Orden allmählich in steigendem Maße Sonderrechte und Vollmachten verliehen wurden. Eine rechtshistorische Wertung dieses Materials, das die Fortentwicklung der Privilegierung in eine völlige Exemption des Ordens erkennen läßt, wird anderen überlassen. Kap. 6 (S. 141—153) ist ein trefflicher Beitrag zur Geschichte der päpstlichen Inquisition. Hier werden alle bis 1237 erfolgten Ernennungen von Dominikanern zu Inquisitoren kritisch besprochen. Das siebente Kapitel (S. 154—170) ist der Personengeschichte der deutschen Ordensprovinz gewidmet. Besonders ausführlich sind die mit Heinrich, dem Prior von Köln, sich beschäftigenden Untersuchungen (S. 157—166), dessen von Johannes Mayer († 1485) deutsch abgefaßtes „Leben“ S. 159—162 erstmalig ediert wird. Genauer wird noch über einen zweiten Träger des Namens Heinrich, den Provinzprior der Terra sancta, gehandelt (S. 166—168).

Zusammenfassend darf festgestellt werden, daß das neueste Werk Scheebens, dem bald andere Arbeiten folgen werden (vgl. S. 39 A. 50 und S. 42 A. 71, wo zwei weitere Untersuchungen angekündigt werden), wieder einen dankbar zu begrüßenden Fortschritt in der Aufhellung der ältesten Geschichte des Dominikanerordens bedeutet.

Breslau.

Berthold Altaner.

Lösch, Stephan, Die Anfänge der Tübinger Theologischen Quartalschrift (1819—1831). Gedenkgabe zum 100. Todestag Joh. Ad. Möhlers. Rottenburg a. N., Badersche Verlagsbuchhandlung, 1938 (VIII, 131 S. 8°). M. 7,50.

Die mit überlegener Beherrschung des Stoffes geschriebene Arbeit hat es sich zur Aufgabe gestellt, die Verfasserschaft der Beiträge der „Theologischen Quartalschrift“ für die Zeit von 1819 bis 1831 zu ermitteln, und zwar auf Grund neuer unanfechtbarer Unterlagen; es sind dies die „Honorarberech-

nungen der Theol. Quartalschrift aus den Jahren 1819 ff.“, „mit deren Hilfe alle Zweifel restlos oder, vorsichtiger gesagt, bis auf einige Reste der Unsicherheit sich beseitigen lassen“ (S. 7). Von besonderer Wichtigkeit erscheinen die nunmehr gewonnenen Feststellungen für die Charakteristik Möhlers, dessentwillen die Studie ja wohl in erster Linie entstand. Gleichwohl sind die Ergebnisse auch sonst nicht belanglos, handelt es sich doch um Zuweisung von Schriftgut an Persönlichkeiten wie Hirscher, Drey, Feilmoser u. a. Daß die Zeitschrift durch die Beteiligung von solch bedeutenden Gelehrten einen ungewöhnlichen Einfluß erlangte, ist bekannt. Die Beziehungen zu Norddeutschland, mithin auch zu Westfalen, sind allerdings recht dürftig und beschränken sich für den betreffenden Zeitraum auf einen wenig bedeutsamen Beitrag aus der Feder des münsterischen Domdechanten Brokmann (S. 64). Von Besprechungen westfälischer Autoren seien erwähnt die Kritiken Möhlers über Katerkamps Kirchengeschichte und seine „Denkwürdigkeiten aus dem Leben der Fürstin Gallitzin“; ferner zeigt Möhler Krabbes „Leben Bernhard Overbergs“ an, ebenso Droste-Hülshoffs „Impedimenta matrimonii“, Hirscher hingegen bespricht Brokmanns „Homilien und Predigten“.

Gelegentlich greift die theologische Zeitschrift ins Literarische hinüber; so kommt Christoph von Schmid einmal zu Wort (S. 52), Professor Gratz würdigt „Chateaubriand als Schriftsteller“ (S. 56) usf.

Eine ganz ungewöhnliche Erscheinung unter den Mitarbeitern ist der bisher unbekannt gebliebene „schweizerische Staatsmann“, der allerdings nur Aktenstücke, welche die Schweizer Kirchenverhältnisse betrafen, beisteuerte, wegen seiner zuverlässigen Mitteilungen jedoch sehr geschätzt wurde: er entpuppt sich nunmehr als der protestantische Zürcher Staatsrat Paul Usteri. Lösch vermutet, daß Usteris Freund J. H. von Wessenberg die Verbindung mit den Tübingern vermittelt habe.

Ich bin in der glücklichen Lage, dazu ein Schreiben von Professor Gratz an Wessenberg mitteilen zu können, wodurch die Vermutung fast zur Gewißheit wird. Der Brief lautet:

Exzellenz! Hochwürdigster Coadjutor! Hochgebohrner Freyherr! — Von dem Vorhaben der Herausgabe einer theologischen Zeitschrift wird Euer Excellenz schon H. Geistl. Rath v. Mels benachrichtiget haben. Ich bin so frey in der Anlage die Ankündigung desselben zu übermachen. Ich zweifle nicht, daß Euer // mit der Tendenz dieser Schrift ganz einverstanden seyn werden. Es mangelt uns Katholiken an Zeitschriften, die auf wissenschaftliche Cultur hinarbeiten. Zugleich ist itzt eine für unser Kirchenwesen wichtige Epoche, wobey aber die Ansichten so verschieden sind, daß es Noth thut, ein öffentliches Wort mitzusprechen, um die zu leiten, die sich leiten lassen. Im Vertrauen auf die gute Sache bitten nun ich und meine H. Kollegen, daß Euer // gnädigst zur Verbreitung dieser Schrift wirken möchten; und sollten Euer // allenfalls ein und das andere durch dieses Blatt zur Publicität zu bringen wünschen, so steht solches zu Diensten. Es versteht sich auch, daß wir in allem die verlangte Verschwiegenheit heilig beobachten werden. Wir würden es auch mit ganz besonderem Dank verwahren, wenn Euer // uns mit interessanten Notizen, besonders von Rom, zu unterstützen die hohe Gnade haben möchten.

Mich gehorsamst zu Hochdero Gnaden empfehlend ver-

harre ich in dem steten Andenken an die mir erwiesenen Gnaden voll Dankbarkeit und Respekt

Euer Excellenz unterthänigst gehorsamer Diener

Prof. Dr. Gratz.

Tübingen, 12. August 1818.

[Heidelberger Wessenberg-Nachlaß 362^b, 36, 238.]

An Ausstellungen seien vermerkt: Reichlin-Meldegg statt Reichlin-Melldegg (S. 87 — richtig S. 115). Wegen des Briefwechsels Usteris mit Wessenberg wäre übrigens noch an die in Stuttgart ruhenden Nachlaßstücke Wessenbergs zu denken; von den „Konstanzer“ Schreiben Usteris an den Reformator sind drei auszugsweise bei W. Schirmer, Aus dem Briefwechsel J. H. von Wessenbergs (Konstanz 1912) wiedergegeben. S. 82 heißt es: „über einige Störungen in Kirchentum zu Christentum“ — steht dieser Unsinn im Original? S. 81 liest man richtig: „über einige Störungen im Verhältnis des Kirchentums . . .“ Das Personenverzeichnis am Schlusse vermißt man trotz der Erklärung ungern.

Im ganzen eine entsagungsvolle, aber ertragreiche Arbeit, die über einen bedeutsamen Abschnitt der Theologie im 19. Jahrhundert lang ersehnte, sichere Auskunft gibt.

Münster i. W.

E. Reinhard.

Padovani, Umberto A., La filosofia della religione e il problema della vita. Milano, Societa editrice „Vita e pensiero“, 1937 (IX, 263 S. gr. 8^o). L. 25.

Nach der Fassung des Themas und den einleitenden Worten würde man geneigt sein, eine systematische Religionsphilosophie zu erwarten, die sich entweder zum Ziele gesetzt hätte, zu untersuchen, welche Möglichkeiten sich von der Religionsphilosophie her zur Aufhellung der Lebensfragen darbieten, oder die danach strebte, ihren Aufbau, Stil sowie abschließende Lösung lediglich von den Fragen und Aufgaben des Lebens her zu gewinnen. Keiner dieser Erwartungen entspricht indessen das Buch, am wenigsten der letzteren. Es enthält vielmehr in der Hauptsache formal-philosophische Überlegungen und geschichtlich-dialektische Ausführungen, bei denen das Lebensproblem, wie wir es gemeinhin verstehen, für den Leser häufig stark zurücktritt, um dann im Schlußkapitel mit Nachdruck herausgestellt zu werden. Freilich wird auch dabei der Blick nicht der Fülle der Lebensprobleme zugewandt, die einer religionsphilosophischen Durchleuchtung, Begründung und Ausdeutung fähig wären, sondern das Interesse konzentriert sich ausschließlich auf die Frage nach dem Bösen, dessen wirkliche Überwindung nur von christlichen Voraussetzungen aus ermöglicht wird. So ergibt sich für den Verf. folgende Gedankenführung: Das erste Kapitel handelt von der Religionsphilosophie überhaupt, ihren metaphysischen Voraussetzungen, sowie von der Bedeutung, die ihr im Rahmen der Philosophie und allgemeinen Religionswissenschaft überhaupt zukommt. Die drei folgenden Kapitel geben einen kritischen Überblick über die vorzüglichsten typischen Lösungsversuche der Religionsphilosophie in der abendländischen Geistesentwicklung. Unter der Überschrift: „Dualistische Lösung“ kommen zur Sprache die aristotelische Transzendenz, der religiöse Rationalismus der Antike, der neoplatonische Pantheismus und der religiöse Mystizismus in der hellenistischen Epoche. Daran schließt sich ein Kapitel über die theistisch-christliche Religionsphilosophie mit besonderen Ausführungen über das Problem Reli-

gion und Religionen in den ersten Jahrhunderten der christlichen Geschichte, über das Übel und die Geschichte, vornehmlich an der Hand von Augustins *De civitate Dei*, und über die augustinische und thomistische Ausprägung der christlichen Gedankenwelt. Es folgt eine kritische Beleuchtung der modernen Religionsphilosophie der Immanenz: Renaissance und Reformation, Rationalismus und Empirismus, Idealismus und Positivismus sowie eine Überlegung über die Bedeutung der modernen Philosophie des Konkreten und der Immanenz. Das abschließende Kapitel zeigt als einzig möglichen Weg, die Welt- und Lebensübel zu überwinden, die christliche Askese und klingt aus in eine Verherrlichung christlicher Frömmigkeit, ihrer Klassiker und des christlichen „Übermenschen“. Insgesamt versucht die Schrift, in der auch französische, englische und deutsche Literatur zu Worte kommt, eine Rechtfertigung des Katholizismus, die nicht den gewöhnlichen Gedankengängen folgt und viele fruchtbare Motive enthält, besonders durch die Hinweise, wie die katholisch orientierte Religionsphilosophie befruchtet werden kann durch Denkformen von nicht ursprünglich katholischer Herkunft und vor allem durch die geschichtlich-dialektische Sicherung katholisch orientierter Philosophie. Wie schon angedeutet, erwartet der deutsche Leser nach der Formulierung des Themas einen anderen gedanklichen und problematischen Aufbau, bzw. er würde der vorliegenden Fassung des Buches eine anders formulierte Thematik voranstellen.

Münster i. W.

J. P. Steffes.

Garrigou-Lagrange, R., O.Pr., Der Sinn für das Geheimnis und das Hell-Dunkel des Geistes. Natur und Übernatur. Deutsche Übersetzung von A. Kraus. Paderborn, Ferd. Schöningh, 1937 (340 S. 8°). Gbd. M. 7,80.

Wenn der bedeutendste Thomist der Gegenwart uns eine neue Gabe aus seiner dreißigjährigen Tätigkeit schenkt, dann können wir sicher sein, daß er uns eine klare und tief-schürfende, daher sehr wertvolle Arbeit bietet. In der Tat erfreut er uns auch diesmal damit. Der Titel ist freilich geheimnisvoll und verrät nicht ohne weiteres, was der Inhalt dieser Gabe ist.

Darüber sagt der Verf. selbst: „Es scheint uns angezeigt, einmal hervorzuheben, was in der überlieferten und thomistischen Lösung der großen Fragen der Erkenntnis im allgemeinen, unserer natürlichen und übernatürlichen Gotteserkenntnis und der Gnade klar ist und was darin geheimnisvoll bleibt. Man hat vom h. Thomas gesagt, er fürchte weder die Logik noch das Geheimnis. In der Tat führt ihn gerade die Schärfe seiner Logik notwendig dazu, in der Natur Geheimnisse zu erblicken, und dieser logische Scharfsinn ist es auch, der ihn instand setzt, andere, weit erhabener Geheimnisse machtvoll sichtbar werden zu lassen: die Geheimnisse der Gnade und des innergöttlichen Lebens. Natürlich beschäftigt man sich gewöhnlich vor allem mit der lichtvollsten Seite der Lehre dieses großen Meisters. Jedoch sollte man auch die Aufmerksamkeit auf den Sinn für das Geheimnis lenken, den er in hervorragendem Maße besaß. Das soll hier unsere Aufgabe sein . . . Im allgemeinen bemerkt man nicht genügend, daß diesem offenkundigen Sinn für das Geheimnis beim englischen Lehrer auf Seiten des Gegenstandes ein geistiges Hell-Dunkel von bezwingender

Macht für die Vernunft entspricht. Das Bild vom geistigen Hell-Dunkel entsteht im Schüler des h. Thomas wie von selbst, wenn er seinen für Klarheit begeisterten Lehrer die Unaussprechlichkeit all dessen verkünden hört, was in Wirklichkeit, angefangen vom Stoff bis hinauf zu Gott, zurückbleibt.“

Garrigou-Lagrange gruppiert als echter Thomist seine Ausführungen um zwei ganz entgegengesetzte Dunkelheiten, um die niedere Dunkelheit, die aus der ersten Materie stammt, und um die höhere Dunkelheit, welche die Überhelle der göttlichen Geheimnisse erzeugt.

Mit dieser Zielrichtung auf das Geheimnis und das Hell-Dunkel handelt der gelehrte Verf. im ersten mehr philosophischen Teile über Metaphysik, Theologie, Gabe der Weisheit, über das Zeitwort Sein, über Sinnes- und Geisteserkenntnis, über die Ursächlichkeit. Der zweite rein theologische Teil, der auch der wertvollere ist, behandelt das Geheimnis der Beziehungen von Natur und Gnade. Ist das Dasein einer Ordnung übernatürlicher Wahrheiten beweisbar? Kann die Möglichkeit der beseligenden Schau streng bewiesen werden? Über die grundverschiedenen Formen des Übernatürlichen, die im Wunder und in der heilmachenden Gnade vorliegen, über die Übernatürlichkeit des Glaubens, über das Geheimnis der Prädestination, schließlich über die dunkle Nacht der Sinne und des Geistes im mystischen Leben.

Es ist ein wahrer Genuß, den klaren und scharfen Darlegungen zu folgen, die auch andere als nur Fachgelehrte verstehen werden, weil die Fachausdrücke gut verdeutscht sind. Vor allem müßte jeder zu diesem Werke greifen, der die echt thomistische Lösung der aufgeführten großen Fragen der Theologie von ihrem besten Kenner dargestellt haben möchte.

Bensberg bei Köln.

Karl Feckes.

Kleinere Mitteilungen

»Sawicki, Franz, **Lebensanschauungen alter und neuer Denker.** 2. Bd. Die christliche Antike und das Mittelalter. 4., durchgesehene Auflage. Paderborn, F. Schöningh, 1938 (VIII, 178 S. kl. 8°). Lw. M. 3,30.« — Auch der 2. Band der für weitere Kreise bestimmten Philosophen-Reihe liegt schon in 4. Auflage vor. Die Brauchbarkeit dieser auf abgeleiteten Quellen beruhenden Sammlung ist erwiesen. Beim Durchsehen einer vielleicht kommenden 5. Auflage wäre wohl auf das Folgende zu achten: Die neuen Auflagen könnten bei einigen Werken angegeben werden. Die Zitationsweise ist nicht immer dem wissenschaftlichen Brauch entsprechend. Eine Reihe von Versehen und Druckfehlern wäre zu beseitigen. Strucker.

Personennachrichten. Ernannt wurden der Professor der Moralthologie am Priesterseminar in Mainz Dr. Wendelin Rauch zum Direktor des Theologen-Konvikts in Freiburg i. B.; der Dozent Dr. Paul Wilpert zum planmäßigen a. o. Professor an der Phil.-theol. Hochschule in Passau; der Professor für alttestamentliche Exegese Dr. H. Junker an der Phil.-theol. Hochschule in Passau zum Professor am Priesterseminar in Trier. — Von den amtlichen Verpflichtungen entbunden wurde der o. Professor des Kirchenrechts an der Theol. Fakultät der Universität Graz Dr. Johann Haring. — Gestorben sind: der Professor der alttest. Exegese an der Bischöfl. Akademie in Paderborn, Domkapitular Dr. Norbert Peters; der Dozent für Kirchengeschichte an der Theol. Fakultät der Universität Würzburg Dr. Wilhelm Deinhardt; der Professor der alttest. Exegese und der

biblischen Wissenschaften an der Phil.-theol. Hochschule zu Eichstätt Dr. Franz Wutz; der Gründer der École biblique Française de Jérusalem Marie-Joseph Lagrange O.P. zu Saint-Maximin — La-Sainte-Baume im 84. Lebensjahre.

Bücher- und Zeitschriftenschau¹

Allgemeine Religionswissenschaft.

- Clark, W. E., Religion and Science (HarvardThR 2, 93/112).
Hessen, J., Die Werte des Heiligen. Eine neue Religionsphilosophie. Rgsb., Pustet (282). M 5,80.
van der Leeuw, De primitieve mensch en de religie. Groningen, Wolters, 1937 (187). Fl 3,50.
Otto, E., Beiträge zur Geschichte der Stierkulte in Ägypten. Lpz., Hinrichs (60 4⁰). M 12.
Speiser, E. A., Progress of the Joint Expedition to Mesopotamia (BullAmerSchoolsOrResearch April, 3/10).
Albright, W. F., Recent Progress in North-Canaanite Research (Ebd. 18/24).
Ficarra, A., Il concetto di Dio nell'Estremo Oriente e nel mondo classico. Palermo, Scuola Salesiana, 1937 (64 16⁰).
Kranz, W., Die Frömmigkeit des Sokrates (ThStudKrit 108, 4, 265/81).
Ronzevalle, S., Iupiter Héliopolitain. Beyrouth, Univ. S. Joseph, 1937 (181; 51 fig.).
Grbić, M., Nouveaux monuments mithriaques de la Yougoslavie (RArch 1937 oct., 174/80).
Dumézil, G., Les légendes de „Fils d'aveugles“ au Caucase et autour du Caucase (RHistRel 1, 50/74).
Hechelmann, A., Nordisches Christentum nach Snorris Königsbuch. Kevelaer, Bercker (158). M 3,80.
Boccassino, R., La mitologia degli Acioli dell'Uganda sull'esser supremo, i primi tempi e la caduta dell'uomo (con testi) (Anthropos 1938, 59—106).
Haeckel, J., Totemismus u. Zweiklassensystem bei den Sioux-Indianern (Ebd. 1937, 210—238. 450—501. 795—848).
Ramponi, E., Religion and Divination of the Logbara Tribe of North-Uganda (Ebd. 1937, 571—594. 849—874).
Fuchs, St. Die Hochzeitsgebräuche der Balahis (Ebd. 1937, 885—904).
Hulstaert, G., Coutumes funéraires des Nkundo (Ebd. 1937, 502—527. 729—742).
Labrecque, Ed., La Sorcellerie chez les Babemba (Ebd. 1938, 260—265).
Gusinde, M., Die Feuerland-Indianer. Ergebnisse meiner vier Forschungsreisen in den Jahren 1918 bis 1924, Bd. 2. Mödling bei Wien, Anthropos 1937 (XX, 1499 4⁰, mit 105 Abb. im Text, 13 Taf., 2 Karten). Lw. M 90.

Biblische Theologie.

- Albright, W. F., The Oldest Hebrew Letters: The Lachish Ostraca (BullAmerSchoolsOrResearch April, 11/17).
Gordon, C. H., Notes on the Lachish Letters (Ebd. 17/18).
Vaux, R. de, Les textes de Râs Shamrâ et l'A. T. (RBibl 1937, 4, 526/55).
Schneider, H., Die altlateinischen biblischen Cantica. Beuron, Kunstverlag (XV, 196). M 12.
Herders Laienbibel zur Einführung ins Bibellesen, Ausg. A. Frbg., Herder (XXIII, 1035). Lw. M 10.
Blome, F., Zu den deutschen Volksausgaben des A. T. (ThGl 3, 298/308).
Vollmer, H., Die Bibel im deutschen Kulturleben. Mit 4 Bildtaf. Salzburg, Pustet. (144). Lw. M 5,80.
Holsten, W., Bruno Gutmanns Exegese (ThStudKrit 108, 4, 282/331).
Montgomery, J. A., The Highest, Heaven, Aeon, Time, etc. in Semitic Religion (HarvardThR 2, 143/50).

- Lavergne, C., Guide pratique de chronologie biblique. P., Bloud, 1937 (80).
Priero, G., Principi filosofici e critica del Pentateuco (Scuola Catt 2, 125/40).
Closen, G. E., Die Sünde der „Söhne Gottes“. Gen 6, 1—4. Rom, Pont. Istituto biblico, 1937 (XVII, 258). L 45.
Stoderl, W., Die Gesetzgebung am Sinai (Ex. 19—34) (PragerThBl 2, 17/21; 3, 33/40).
Mowinckel, S., Zur Geschichte der Dekaloge (ZAlttestWiss 1937, 3/4, 218/35).
Sellin, E., Zu Efof u. Terafim (Ebd. 296/98).
May, H. G., Some Aspects of Solar Worship at Jerusalem (Ebd. 269/81).
Alt, A., Zur Vorgeschichte des Buches Hiob (Ebd. 265/68).
James, F., Thirty Psalmists. A Study in Personalities of the Psalter as seen against the background of Gunkel's Type-Study of the Psalter. NY., Putnam (XV, 261). \$ 2,75.
Engelkemper, W., Clavis Psalterii. Eine Handreichung für das textl. Verständnis der Psalmen u. Cantica des Breviers. 2. verb. Aufl. Vechta, Albertus-Magnus-Verlag (IV, 100). Lw. M 2,25.
Lepin, M., Le Psautier logique. Les psaumes logiquement distribués, traduits e commentés pour le Bréviaire et la piété. 2 vol. P., Bloud (443; 418). Fr 100.
Volz, P., Psalm 49 (ZAlttestWiss 1937, 3/4, 235/64).
Kuhn, G., Bemerkungen zu Ps. 73 (Ebd. 307/11).
Weil, H. M., Exégèse du Psaume 68 (RHistRel 1, 75/89).
Stoderl, W., Das Bachatal in Ps. 84 (83), 6 (PragerThBl 3, 41/42).
Birkeland, H., Zum hebräischen Traditionswesen. Die Komposition der prophet. Bücher des A. T. Oslo, Dybwad (96). Kr 6.
Sellin, E., Die Lösung des deuteriojesajanischen Gottesknechtsrätsels (ZAlttestWiss 1937, 3/4, 177/217).
Bückers, H., Des Propheten Isaia's messianische Erwartungen für die Heidenvölker II (ThPraktQuart 2, 222/34).
Ridderbos, J., Het Godswoord der Profeten, van Nahum tot Jeremia. Kampen, Kok, 1937 (284).
Hellbardt, H., Das A. T. u. das Evangelium. Melchisedek. Mchn., Kaiser (145). M 3,80.
Loewe, H., Judaism and Christianity. II. The Contact of Pharisaism with Other Cultures. Lo., Sheldon Pr., 1937 (XX, 371). 12 s 6 d.
Kroeker, J., Christus, wer bist du? 1. Bd. Die Christuserwartungen der Propheten. Das Christuszeugnis der Evangelien. Gießen, Brunnen-Verlag (111). Pp. M 1,60.
Major, H. D. A., Manson, T. W., Wright, C. J., The Mission and Message of Jesus. An Exposition of the Gospels in the Light of Modern Research. NY., Dutton (XXXI, 966). \$ 5.
Bellincini, G., Figura e realtà della risurrezione. Lezioni scritte sul libro di Giona e sul Vangelo della risurrezione. Padova, Gregoriana editrice (264). L 12.
Rose, H. J., Herakles and the Gospels (HarvardThR 2, 113/42).
Chapman, J., Matthew, Mark and Luke. A Study in the Order and Interrelation of the Synoptic Gospels. Edited with an Introd. by J. M. T. Barton. Lo., Longmans, 1937 (XXV, 312).
Faulhaber, Doris, Das Johannis-Evangelium u. die Kirche. Kassel, Stauda (75). M 2,40.
Moock, W., Zu Joh. 2, 1—11 (ThGl 3, 313/16).
Ebert, H., Bemerkungen zum Begriff *δόξα* u. *δοξάζειν*, Joh. 13, 31 f. (PragerThBl 3, 40/41).
Westerink, H. J., Het koninkrijk Gods bij Paulus. Hilversum, Schipper, 1937 (283).
Michael, J. H., A Phenomenon in the Text of Romans (JThStud April, 150/54).
Debatin, H., Der Brief an Philemon. Paulus bittet für den Sklaven Onesimus. Amorbach, Burgmaier (16). M 0,20.
Rienecker, F., Die Offenbarung des Johannes. [Urtextstudium 10.] Neumünster, Iloff (VIII, 762—793; XXXV). M 1.
Zimolong, B., Navis peregrinorum. Ein Pilgerverzeichnis aus Jerusalem von 1561 bis 1695 mit Angaben über Pilger aus

¹ Die Schriften, bei denen keine Jahresbezeichnung angegeben ist, gehören dem laufenden Jahre an.

Deutschland, England, Frankreich, Italien u. den Niederlanden usw. Hrsg. Köln, Bachem (XV, 208). M 3.
Saracheck, J., Don Isaac Abravanel. NY., Bloch (222). \$ 2.

Historische Theologie.

- de Jong, J., Handboek der Kerkgeschiedenis. 4 vol. 3. uitg. Nijmegen, Dekker, 1937 (XVI, 354; XVI, 520; XII, 452; X, 384).
- Dujardin, E., L'évolution des théories mythiques sur l'origine du christianisme. A propos d'un livre récent (RHistRel 1, 90/104).
- Wilpert, J., La fede della Chiesa nascente secondo i monumenti dell'arte funeraria antica. Roma, Pont. Istit. d'arch. crist., 1937 (325; 156 ill.). L 35.
- Altaner, B., Patrologie. Frbg., Herder (XVIII, 353). M 6,60.
- Winterswyl, L. A., Die Briefe des h. Ignatius von Antiochien. Übers. u. eingeleitet. Frbg., Herder (55). M 0,80.
- Bonner, C., The Problems in Melito's Homily on the Passion (HarvardThRel 2, 175/90).
- Todesco, V., Vaccari, A., Vattasso, M., Il Diatessaron in volgare italiano. Testi inediti dei sec. XIII—XIV. Città di Vaticano, Bibl. Vatic. (VIII, 384). L 100.
- Binon, St., Documents grecs inédits relatifs à S. Mercure de Césarée. Louvain, Université, 1937 (192).
- , Essai sur le culte de S. Mercure, martyr de Dèce et meurtrier de l'empereur Julien. P., Ecole des Hautes Etudes, 1937 (VII, 144).
- Nissen, Th., S. Eusebiae seu Xenae Vita (AnalBoll 1/2, 102/17).
- Peeters, P., La date du martyre de S. Syméon, archevêque de Séleucie-Ctésiphon (Ebd. 118/43).
- Berchem, J. B., Le rôle du Verbe dans l'oeuvre de la création et de la sanctification d'après s. Athanase (Angelicum 2, 201/32).
- Powell, J. E., A Palimpsest of St. Chrysostom (JThStud April, 132/40).
- Pasteris, E., S. Ambrogio: L'Esamerone. Testo con introd., versione e commento. Torino, Soc. ed. int., 1937 (XXXV, 751). L 35.
- Schopp, L., u. Dyroff, A., Aurelius Augustinus: Selbstgespräche. Die echten Soliloquien. Übers., Einl. u. Anm. Mchn., Kösel (123). Pp. M 2,80.
- Hofmann, F., Gott ist die Liebe. Die Predigten des h. Augustinus über den 1. Johannesbrief. Übers. u. Einl. Frbg., Herder (152). M 1,60.
- Rahner, K., Augustin u. der Semipelagianismus (ZKathTh 2, 171/96).
- van Unnik, W. C., Nestorian Questions on the Administration of the Eucharist, by Isho'yab IV. Haarlem, Enschedé, 1937 (305; 36 facsim.).
- Hussey, J. M., Church and Learning in the Byzantine Empire, 887—1185. Oxford, Univ. Pr., 1937 (XIV, 259).
- Amann, A. M., Callistus u. Ignatius Xanthopolus: Die Gotteschau im palamitischen Hesychasmus. Ein Handbuch der spätbyzantinischen Mystik. Eingel. u. übers. Würzb., Rita-Verlag (161). M 8,60.
- Gwinn, E., Book of Armagh. The Patrician Documents. Dublin, The Irish MSS Commission, 1937 (4 S. 4^o; 46 pl.).
- Amann, E., L'époque carolingienne. [Histoire de l'Eglise, t. VI.] P., Bloud, 1937 (511).
- Pirenne, H., Mahomet et Charlemagne. Bruxelles, Nouv. Soc. d'Editions, 1937 (X, 264).
- Rundnagel, E., Der Tag von Verden (HistZ 1907, 3, 457/90).
- Tunkl, F. v., Zur Geschichte der Benediktiner in Altungarn im Zeitalter der Arpaden (StudMittBenedO 1937, 305/20).
- Knowles, M. D., The Early Community at Christ Church, Canterbury (JThStud April, 126/31).
- Wilmart, A., La Légende de St^e Edith en prose et vers par le moine Goscelin (AnalBoll 1/2, 5/101).
- Carpino, F., Il „reditus peccatorum“ nelle collezioni canoniche e nei teologi fino ad Ugo da S. Vittore. Roma, Istit. grafico Tiberino (164). L 10.
- Bongioanni, F. M., Un apocrifo di S. Bernardo (Sophia 1937, 1/2, 41/47).
- Gleumes, H., Der geistige Einfluß des h. Bernhard von Clairvaux auf Thomas von Kempen (ZAszMyst 2, 109/20).
- Wolfson, H. A., The Amphibolous Terms in Aristotle, Arabic Philosophy and Maimonides (HarvardThR 2, 151/73).
- Schwarz, D. W. H., Das Diplom Kaiser Heinrichs V vom 28. Dez. 1124 für das Kloster Engelberg (ZSchweizGesch 1, 1/15).
- Lazzati, G., L'Aristotele Perduto e gli scrittori cristiani. Milano, „Vita e Pensiero“ (X, 79). L 12.
- Scheeben, H. Chr., Beiträge zur Geschichte Jordans von Sachsen. Vechta, Albertus-Magnus-Verlag (173). M 4,50.
- Andrieu-Guitrancourt, P., L'archevêque Eudes Rigaud et la vie de l'Eglise au XIII^e s. d'après le „Regestrum Visitationum“. P., Sirey (XI, 462). Fr 80.
- Knowles, M. D., The Canterbury Election of 1205/6 (Engl HistR April, 211/20).
- Acito, A., La formula „Non est potestas nisi a Deo“ e le discussioni fra gli scrittori del trecento. Milano, Riv. „Tempo di Mussolini“, 1937 (XV, 79).
- Gavin, F., Seven Centuries of the Problem of Church and State. NY., Princeton Univ. Pr. (132). \$ 2.
- Gillon, L. B., La théorie des oppositions et la théologie du péché au XIII^e s. P., Vrin, 1937 (XIX, 144).
- Foberti, F., Nuova illustrazione del documento intorno alla condanna di Gioacchino da Fiore nel 1215 (Sophia 1937, 3, 353/59). — Ottaviano, C., Postilla (360/65).
- Bonafede, G., Il problema dell'illuminazione in S. Bonaventura (Sophia 1937, 1/2, 48/55).
- Meyer, H., Thomas von Aquin. Sein System u. seine geistesgeschichtl. Stellung. Bonn, Hanstein (XII, 641 4^o). M 16.
- Scheeben, Ch. H., Zur Geschichte der Verehrung des h. Thomas von Aquino (Angelicum 2, 286/94).
- Zarb, S., Le fonti agostiniane del trattato sulla profezia di S. Tommaso (Ebd. 169/200).
- Stufler, J., Nochmals die Lehre des h. Thomas vom göttlichen Vorherwissen der freien Willensakte der Geschöpfe (ZKath Th 2, 232/40).
- Groblicki, J., De scientia Dei futurorum contingentium secundum S. Thomam eiusque primos sequaces. Krakau, Universität (144).
- Hoffmann, A., De sacrificio missae iuxta S. Thomam (Angelicum 2, 262/85).
- Zuidema, S. U., De philosophie van Occam in zijn Commentaar op de Sententiën. Hilversum, Schipper, 1937 (533).
- Renouard, Y., Comment les papes d'Avignon expédiaient leur courrier (RHistorique 1937, 1, 1/29).
- Sanesi, E., L'Università dei Teologi dello Studio Generale di Firenze (ArchStorItal 1907, 4, 199/204).
- Lang, G., Geschichte der württembergischen Klosterschulen von ihrer Stiftung bis zu ihrer endgültigen Verwandlung in evang.-theol. Seminare. Stuttg., Kohlhammer (XVI, 584). M 12.
- Weiß, F., Gottes- u. Nächstenliebe nach der h. Katharina von Siena (ZAszMyst 2, 131/40).
- De Beer, K. C. L. M., Studië over de spiritualiteit van Geert Groote. Nijmegen (307).
- Acito, A., Trattato del modo di ben governare. Opera inedita del sec. XV di Tommaso da Ferrara, Domenicano. Milano, Riv. „Tempo di Mussolini“, 1937 (79).
- Backmund, N., Zwei Urkunden zu einer Windheimer Abtwahl von 1435 (AnalPraemonstr 1937, 3/4, 133/38).
- Bauerreiß, R., War der Kosmograph Nikolaus de „Donis“ Benediktiner? (StudMittBenedO 1937, 3, 265/73).
- Heiss, E., Die Visitationsprotokolle der Weseler Johanniterkomturei (AnnalenHistVNiederrhein 132, 94/106).
- Redlich, O. E., Das Patronat der Kirchen Lipp u. Karsten (Ebd. 85/93).
- Anagnine, E., G. Pico della Mirandola, sincretismo religioso-filosofico (1463—1494). Bari, Laterza, 1937 (277).

- Zimmermann, G., Das Breslauer Domkapitel im Zeitalter der Reformation u. Gegenreformation (1500—1600). Weimar, Böhlau (XVI, 626). M 28.
- Steinbicker, C. R., Poor Relief in the Sixteenth Century. Wash., Cath. Univ., 1937 (XXXI, 272).
- Heyden, H., Kirchengeschichte von Pommern. 2. Bd. Reformation bis zur Gegenwart. Stettin, Fischer & Schmidt (447).
- Roth, P., Aktenammlung zur Geschichte der Basler Reformation 1519—1534. 3. Bd. Basel, Universitätsbibliothek, 1937 (680).
- Gloede, G., Zucht u. Weite. Calvins Weg u. Werk. Gießen, Brunnen-Verlag (112). M 0,90.
- Chenevière, M.-E., La pensée politique de Calvin. Genève, Edit. Labor, 1937 (383). Fr 25.
- Hauck, W.-A., „Sünde“ u. „Erbsünde“ nach Calvin. Diss. Hdlb., Evang. Verlag (88). M 1,80.
- Jansma, T. S., De geloofsvertuiging van Willem den Rijke (BijdrVaderlGesch 1/2, 85/93).
- Ilarino da Milano, Biblioteca dei Frati Minori Cappuccini di Lombardia (1535—1900). Firenze, Olschki, 1937 (322 40).
- Cione, E., Juan de Valdés, la sua vita e il suo pensiero religioso. Bari, Laterza (195).
- Croce, B., Alfabeto cristiano. Dialogo con Giulia Gonzaga. Introd., note e appendice. Ebd. (XXVIII, 178).
- Schmitz, J., Angela Merici (ZAszMyst 2, 94/109).
- Ploegaerts, Th., Les moniales de l'Ordre de Cîteaux dans les Pays-Bas méridionaux de 1550 à 1800. 3 vol. Westmalle (Anvers), Abbaye, 1937 (XXIV, 416; 524; 374). Fr 75.
- Schmidthüs, K., Die Briefe des h. Thomas More aus dem Gefängnisse. Übertr. u. eingel. Frbg., Herder (89). M 0,80.
- Boudriot, W., u. Hesse, Th., Confession de foy, 1559. Discipline ecclésiastique, 1559. The Confession of Faith professit and belevit be the Protestantes within the Realme of Scotland, 1560. Mchn, Kaiser (51). M 2.
- Oeffling, M., Glaubenszustimmung u. Glaubensbegründung nach Franz von Vitoria. Diss. Benediktbeuren, Selbstverlag, 1937 (55).
- Vaissière, P. de, Marguerite de Valois et la Ligue en Auvergne Carlat-Usson II (RQuestHist mars, 3/26).
- Cramer, J. A., Protestantisch kerkelijk leven in Oud-Utrecht (NederlArchKGesch 2, 65/92).
- Rescius, St., Stanislaw Hosii vita. Pelplin (IX, 224).
- Dujčev, I., Il Cattolicesimo in Bulgaria nel sec. XVII secondo i processi informativi sulla nomina dei vescovi cattolici. Roma, Istit. Pont. Stud. Orient., 1937 (204). L 35.
- Van Meerbeeck, Lucienne, Correspondance des nonces Gesualdo, Morra, Sanseverino avec la Secrétairerie d'Etat pontificale (1615—1623). Bruxelles 1937 (XX, 614).
- McCoy, J. C., Jesuit Relations of Canada. 1632—1673. P., Rau, 1937 (XVI, 310).
- Guillon, G., S. Jean François Régis. P., Edit. Spes, 1937 (630; ill.).
- Kern, J., u. Redlich, V., J. B. Bossuet: Das hohepriesterliche Gebet unseres Herrn. Übers. u. Einl. Salzburg, Pustet (180). Lw. M 3,40.
- Edwards, R. D., and others, Blessed Oliver Plunkett. Historical Studies. Dublin, Gill, 1937 (164).
- Winter, E., Hieronymus Hirnhaim O. Praem., ein Religionsphilosoph im Barock (AnalPraemonstr 1937, 3/4, 127/32).
- Klemm, W., Benediktinisches Barocktheater in Südbayern (Stud MittBenedO 1937, 3, 274/304).
- Joly, A., Un mystique lyonnais et les secrets de la Franc-Maçonnerie, 1730—1824. Macon, Protat (334 40).
- Lösch, St., Die Anfänge der Tübinger Theologischen Quartalschrift (1819—1831). Rottenburg, Bader (VIII, 130). M 7,50.
- Brady, J., Rome and Neapolitan Revolution of 1820—1821. A Study in Papal Neutrality. NY., Columbia Univ. Pr., 1937 (200).
- Gianturco, E., Joseph de Maistre and Giambattista Vico. Washington, Columbia Univ., 1937 (IX, 240).
- Darmstaedter, F., Tre lettere di Vincenzo Gioberti (Riv InternFilosDiritto 2, 181/88).
- Bender, L., Gij zult niet dooden. I. Levensrecht, Dooden, Euthanasie, Vruchtafdrifving. Hilversum, Brand, 1937 (110). Fl 1,05.
- Lee, G., The Life of the Ven. Francis Libermann. Lo., Burns, 1937 (XII, 333).
- Schauf, H., Carl Passaglia u. Clemens Schrader. Beitrag zur Theologiegeschichte des 19. Jh. Rom, Univ. Gregoriana (52).
- Krempf, Kreszentia, Newman's Wirken als Vikar in St. Mary's (ZAszMyst 2, 121/30).
- Pol, W. H. van de, Die Kirche im Leben u. Denken Newmans. Aus dem Holländ. übertr. u. eingel. v. M. Gmachl. Salzburg, Pustet (378). Lw. M 7,80.
- Schmidthüs, K., Kard. John Henry Newman: Die Einheit der Kirche u. die Mannigfaltigkeit ihrer Ämter. Übertr. Frbg., Herder (72). M 0,80.
- Hayward, F., Léon XIII. P., Grasset, 1937 (336). Fr 35.
- D'Alessio, A., Il pensiero religioso di Raffaele Mariano (ScuolaCatt 2, 161/82).
- Heydt, F. v. d., Die evangelische Bewegung in Österreich. 2. Aufl. Berl., Verlag des Ev. Bundes (38). M 0,60.
- Massalsky, N., Werdegang der Russisch-orthodoxen Kirche seit 1917 (ThPraktQuart 2, 283/301).
- Vosté, I.-M., In memoriam Rev. Adm. Patris M.-I. Lagrange (Angelicum 2, 245/61).
- Tondelli, L., La scomparsa di P. J. M. Lagrange (Scuola Catt 2, 183/89).

Systematische Theologie.

- Büchsel, F., Die Offenbarung Gottes. Güt., Bertelsmann (VI, 131). M 3,60.
- Dempf, A., Christliche Philosophie. Der Mensch zwischen Gott u. der Welt. Bonn, Buchgemeinde (238 mit Abb.). Lw. M 5,40.
- Romano, P., L'état actuel de la philosophie en Italie (Sophia 1937, 1/2, 16/29).
- Bartolomei, T., Idealismo e realismo. L'idealismo italiano contemporaneo esaminato alla luce della dottrina di S. Tommaso. 2 vol. Torino, Marietti, 1937 (620; 614).
- Walz, P. A., L'impronta tomistica nella teologia recente secondo le ultime direttive dei Sommi Pontefici (Angelicum 2, 233/44).
- Nink, C., Sein u. Erkennen. Untersuchungen zur inneren Einheit der Philosophie. Lpz., Hegner (400). Lw. M 18,50.
- Märker, F., Sinn u. Gesetze des Lebens. Berl., Bucholtz (95). Lw. M 4.
- Herget, O., Ist Urzeugung möglich? (ThPraktQuart 2, 234/45).
- Bresciani, C., Personalità umana e personalità cristiana (ScuolaCatt 2, 202/10).
- Antweiler, A., Unser Glaube. Christl. Wirklichkeit in der heutigen Welt. Mchn., Kösel (212). M 3,50.
- Bréhier, E., La création continuée chez Descartes (Sophia 1937, 1/2, 3/10).
- Walz, P. A., De veneratione D. Cordis Iesu in Ordine Praedicatorum. Ed. 2. Romae, „Angelicum“, 1937 (130). L 18.
- Chardon, L., La Croix de Jésus. P., Edit. du Cerf, 1937 (CLXI, 590). Fr 70.
- Eröss, A., Die Lehre von der Erlösung im 19. Jh. Rom, Univ. Gregoriana (45).
- Smith, G., Mary's Part in Our Redemption. Lo., Burns (XI, 187). 6s.
- Kuyper, H., De katholiciteit der Gereformeerde kerken. Kampen, Kok, 1937 (47).
- Hoffmann, A. M., Zur Lehre vom weihpriesterlichen Opferakt (ThGl 3, 280/98).
- Arseniew, N. v., Das Abendmahl in dem Erlebnis der Ostkirche (Orient 2, 25/32).
- Iodice, A., L'efficacia del sacramento della penitenza negli scolastici e in Gabriele Biel (ScuolaCatt 2, 141/60).
- Mikula, F., De essentia seu materia et forma septimi sacramenti. Prag, Czerny, 1937 (VIII, 111). Kč 18.
- Ceriani, Gr., Alcuni rilievi attorno al problema della conoscenza (ScuolaCatt 2, 195/201).
- Beumer, J., Die Nächstenliebe als universelles Motiv des religiösen Lebens (ZAszMyst 2, 140/46).
- Boigelot, R., L'infirmière et sa mission dans le monde moderne. Conférences déontologiques. Tournai, Casterman, 1937 (244). Fr 13.

- Thalhammer, D., Um Sinn u. Aufgabe einer asketischen Theologie (ZKathTh 2, 241/49).
- Przywara, E., Deus semper maior. Theologie der Exerzitien. I. Anima Christi. Annotationen. Fundament. Erste Woche. Frbg., Herder (XV, 256). M 4,20.
- Maréchal, J., Etudes sur la psychologie des Mystiques. T. II. Bruxelles, Edit. Univ., 1937 (X, 566). Fr 70.

Praktische Theologie.

- Van de Kerchove, M., La notion de juridiction dans la doctrine des Décretistes et des premiers Décretalistes. Assisi, Coll. S. Lorenzo, 1937 (XIII, 39). L 10.
- Brunini, J. B., The Clerical Obligations of Canons 139 and 142. An Historical Synopsis and Commentary. Diss. Washington, Cath. Univ., 1937 (X, 121).
- Hagen, A., Die kirchliche Mitgliedschaft. Rottenb., Bader (XV, 129). M 3,50.
- Fedele, P., Il problema dell'*animus communitatis* nella dottrina canonistica della consuetudine. Milano, Giuffrè, 1937 (VI, 150). L 18.
- Haring, J., Der kirchliche Eheprozeß. 3. nach der Instruktion der Sakramentenkongregation vom 15. Aug. 1936 umgearb. Aufl. Graz, Styria (XII, 166). M 7,80.
- Brennan, J. H., The Simple Convalidation of Marriage. An Historical Synopsis and Commentary. Diss. Washington, Cath. Univ., 1937 (VI, 135).
- Móra, M. v., Die Frage des Zivilprozesses u. der Beweislast bei Gratian. Pécs, Könyvkiadó, 1937 (60 4^o).
- Majerus, N., L'administration des biens d'Eglise dans le Grand Duché de Luxembourg. Lux., Impr. S. Paul, 1937 (602).
- Doerne, M., Die ökumenische Frage als Gewissensfrage an die christlichen Kirchen (Luthertum 4, 97/113).
- Mulders, A., Inleiding tot de Missiewetenschap. 's Hertogenbosch, Teulings, 1937 (IX, 220). Fl 2,90.
- Kopp, Cl., Christentum u. Islam (ThGl 3, 255/80).
- Tommasini, G., La civilización cristiana del Chaco. Buenos-Ayres, Libr. S. Catalina, 1937 (XVI, 298 12^o).
- Bonus, A., Von Tod u. Tapferkeit. Neue Besinnungen über deutschen Glauben. Weimar, Verlag Deutsche Christen (128). M 2,40.
- Eisenhuth, H. E., Volksgeschichte u. Heilsgeschichte. Ebd. (88). M 1,20.
- Lau, F., Die kirchlichen Ordnungen als Erziehungsmacht. Lpz., Deichert (48). M 1,35.
- Hausleithner, R., Der Geist der neuen Ordnung. Einblicke in das päpstl. Gesellschaftsgrundschreiben „*Quadragesimo anno*“. Wien 1, Typograph. Anstalt, 1937 (106). M 0,87.
- Wessel, J., Bedeutung u. Wesen der sexuellen Erziehung in Augustinischer Gottesschau. Kevelaer, Butzon & Bercker (VII, 157). Kart. M 2.
- Gabel, R., Public Funds for Church and Privat Schools. Wash., Cath. Univ., 1937 (XIV, 858).
- Koch, A., Homiletisches Handbuch. Abt. 1: Homiletisches Quellenwerk. Bd. 2, Teil 3/4. Frbg., Herder (VIII, 491). M 9,20.
- Rieger, J., Zeichen der Zeit. Neue Sonntagspredigten. T. 2. Rottenb., Bader (160). M 2,80.
- Zimmermann, B. M., Betet den Rosenkranz. 150 kurze Erwägungen zu den Rosenkranzgeheimnissen. Vechta, Albertus-Magnus-Verlag (114). M 0,45.
- Baur, B., Still mit Gott. Strausberg b. Berlin, Verlag Das Innere Leben (289). M 3,20.
- Meisen, K., Rheinische Volkskunde im Spiegel des neueren Schrifttums (AnnalenHistVNiederrhein 132, 107/58).
- Sonnen, W. J., Totschlagsühne im Bereich des Herzogtums Berg (Ebd. 1/63).
- Rantasalo, A. V., Der Viehstall im Volksaberglauben der Finnen. Helsinki, Akateeminen Kirjakauppa, 1937 (253). M 7,50.

- Danzer, B., Heidnische Festzeiten u. ihr Ersatz durch christliche (ThPraktQuart 2, 271/83).
- Perdrizet, P., Survivances catholiques dans le pays de Montbéliard (RHistRel 1, 5/49).
- Brackmann, A., Die politische Bedeutung der Mauritius-Verehrung im frühen Mittelalter. Berl., Akad. der Wissenschaften (63 4^o). M 3.
- Villi, C., Il Breviario spiegato. Torino, Sismondi (786 16^o). L 12.
- Gogol, N., Betrachtungen über die göttliche Liturgie. Ins Deutsche übertr. v. R. v. Walter. Frbg., Herder (99). M 0,80.
- Bachem, J., Das Sakrament der Wiedergeburt im österlichen Leben der Kirche. Einsiedeln, Benziger (46). M 0,20.
- Codrington, W. H., The Heavenly Altar and the Epiclesis in Egypt (JThStud April, 141/50).
- Lefèvre, Pl., Les cérémonies obséquiales dans l'antique liturgie de Prémontré (AnalPraemonstr 1937, 3/4, 109/26).
- Schädelin, A., Der reformierte Gottesdienst u. unsere heutige Gemeinde. Bern, BEG. (32). M 0,60.
- Poppen, H., Das erste Kurpfälzer Gesangbuch u. seine Singweisen. Lahr, Schauenburg (124; 4 Bl. Abb.). M 4,40.

Christliche Kunst.

- Bissing, F. W. v., Die Kirche von Abd el Gadir bei Wadi Halfa u. ihre Wandmalereien. Berl., Reichsverlagsamt, 1937 (S. 128—183; 13 Taf. 4^o). M 5.
- Poppe, H., Die Baugeschichte der Johanniskirche in Osnabrück. Osnabrück, Obermeyer, 1936 (VII, 53 mit Abb.; 10 Taf. 4^o). M 2,50.
- Bader, W., Die Benediktinerabtei Brauweiler bei Köln. Untersuchungen zu ihrer Baugeschichte nach dem hinterlassenen Ms. von Erika Huyssen. Berl., Deutscher Verein für Kunstwissenschaft, 1937 (V, 253 mit Abb.; 66 Bl. Abb. 4^o). Lw. M 20.
- Tardini, G., Basilica Vaticana e Borghi. Roma, Istit. grafico Tiberino, 1937 (122 2^o).
- Schnell, H., Die Wies. Wallfahrtskirche zum gegeißelten Heiland. 3. Aufl. Mchn., Schnell & Steiner (22 mit Abb.; 13 Bl. Abb.). M 1,50.
- Witsen Elias, J. S., De Nederlandsche koorbanken tijdens Gothiek en Renaissance. Amst., Paris, 1937 (142; fig.). Fl 3,50.
- Rice, T., The Icons of Cyprus. Lo., Allen and Unwin, 1937 (287 4^o; 153 grav.).
- Graham, Rose, A Picture Book of the Life of S. Anthony the Abbot. Reproduced from a MS of the Year 1426. Oxford, Univ. Pr., 1937 (144 2^o; 67 pl.).
- Little, A. G., Franciscan History and Legend in English Mediaeval Art. Manchester, Univ. Pr., 1937 (XIX, 119; 53 pl.).
- Kurz, O., Guido Reni. Wien, Schroll (S. 189—220 mit Abb. 2^o). M 18.
- Gramberg, W., Der Veroneser Bildhauer Giuseppe de Levis u. Guglielmo Della Porta. Ebd. (S. 179—188 mit Abb. 2^o). M 5.
- Weise, G., u. Otto, Gertrud, Die religiösen Ausdrucksgebärden des Barock u. ihre Vorbereitung durch die italienische Kunst der Renaissance. Stuttg., Kohlhammer (76 mit Abb.). M 6.
- Riewerts, Th., Die Dortmunder Altarflügel des Meisters Hilgardus (Westfalen 1937, 6, 305/10).
- Schwartz, H., Die Wandgemälde der Hohnkirche in Soest im alten Gewande (Ebd. 285/92).
- Meyhöfener, Hildegard, Ein romantisches Chorpult im Mindener Dom (Ebd. 293/305).
- Fischer, O., Albrecht Dürer: Sämtliche Holzschnitte. Hrsg. u. eingel. Berl., Deutsche Buch-Gemeinschaft (8 S., 215 Taf.). In Hlw.-Mappe M 18,80.

Eine Fortsetzung dieser „Christlichen Archäologie unter dem Gesichtspunkt eines Symbols“

IXΘYC

Der heilige Fisch in den antiken Religionen und im Christentum

von DR. FRANZ JOSEPH DOLGER

Professor der Kirchengeschichte des Altertums, der christlichen Archäologie und Patrologie
sowie der allgemeinen Religionsgeschichte an der Universität Bonn

BAND IV und V:

Die Fischdenkmäler in der frühchristlichen Plastik, Malerei und Kleinkunst. Band IV: Tafeln. 1928. XXIV Seiten. 189 Tafeln mit 344 Abbildungen. 25.20 RM, Leinenband 28.80 RM. Band V: Textteil. Lieferung 1. 1933. Seiten 1–80. 4 RM. Subskriptionspreis 3.50 RM. Lieferung 2. 1937. Seiten 81–160. Mit 8 Tafeln. 5 RM. Subskriptionspreis 4.50 RM

Soeben erschien:

Lieferung 3 und 4. 1938. Seiten 161–320. Mit 2 Tafeln. 8.25 RM. Subskriptionspreis 7.25 RM
Lieferung 5 und 6 ist im Druck.

Früher sind erschienen:

BAND I:

Das Fischsymbol in frühchristlicher Zeit. 1928. 2., erweiterte Auflage. (1. Auflage 1910.) X und 22, XX und 474 Seiten. Mit 79 Bildern und 5 Tafeln. 19.80 RM, Leinenband 23.40 RM

Band II und III:

Der heilige Fisch in den antiken Religionen und im Christentum. Band II: Textteil. 1922. XVI und 656 Seiten. Band III: Tafeln. 1922. XX Seiten und 104 Tafeln mit 410 Abbildungen.

Band II und III zusammengeheftet 37.80 RM, in Leinen gebunden 45.— RM

Band III einzeln 22.50 RM, gebunden 26.10 RM

Sonderdruck aus Band II: *Die Eucharistie in frühchristlicher Zeit.* 1922. XII und 112 Seiten. Mit 4 Tafeln. 4.50 RM, gebunden 5.85 RM

Nur zwei aus der Fülle begeisterter Urteile über das Werk:

„Immer wieder zwingt die ungeheure Material- und Literaturkenntnis, der unermüdliche Sammeleifer und die klare, übersichtliche Zusammenstellung der so verschiedenartigen Stücke, die schon beim Erscheinen der früheren Bände anerkennend gerühmt wurde, dem Benutzer uneingeschränkte Bewunderung ab.“ (Helmut Lothar in der Deutschen Literaturzeitung vom 25. 10. 1936.)

„... ein überreiches Material und die Behandlung einer Fülle von Problemen, beides auf einer staunenswerten Sachkenntnis (nach der literarischen wie nach der archäologischen Seite hin) beruhend, die nicht nur Griechenland und Rom, sondern auch den Orient umspannt.“ (Jahresbericht über die Fortschritte der klassischen Altertumswissenschaft, Band 229.)



DURCH JEDE BUCHHANDLUNG ZU BEZIEHEN

VERLAG ASCHENDORFF, MÜNSTER (WESTF.)

Sowjetrußlands geistiges Gesicht enthüllt!

Bolschewistische Wissenschaft und „Kulturpolitik“

Ein Sammelwerk, herausgegeben von Professor Dr. Bolko Freiherr von Richthofen.

Gr. 8°, VIII und 324 Seiten. Kartoniert 5.80 RM

Namhafte deutsche und ausländische Wissenschaftler zeigen auf Grund einwandfreier Quellen den Weg der bolschewistischen Geisteswissenschaft: kein Gebiet, das von zerstörenden politischen Einflüssen verschont geblieben ist, überall zeigen sich Spuren unsachlicher Arbeitsweise.

Zum ersten Male wird das entsetzliche Schicksal nicht-kommunistischer Gelehrter aufgedeckt, die von den Bolschewisten erschossen wurden, der Verbannung zum Opfer fielen oder unter der Last der Entbehrungen buchstäblich verhungerten.

Der Nachweis über den Verlust unendlich wertvoller Archive, Bibliotheken und privater Sammlungen beeindruckt aufs tiefste.

Umfassende Aufsätze über Philosophie, Psychologie und Pädagogik in der Sowjetunion, über Bolschewistische Erdkunde und Geschichtswissenschaft, Sprachwissenschaft und Schöne Literatur geben ein erschütterndes Bild vom Verfall des geistigen Lebens in Rußland.

Ausführliche Prospekte kostenlos!

Ost-Europa-Verlag, Königsberg (Pr.) und Berlin W 35



Lesen Sie regelmäßig

Die katholischen Missionen

Illustrierte Monatsschrift

Organ des Päpstlichen Werkes der Glaubensverbreitung in den Ländern deutscher Zunge

Preis vierteljährlich RM 1.90. Dazu die Zustellungsgebühren. Probeheft kostenlos. Zu beziehen durch die Post und jede Buchhandlung

Verlag L. Schwann, Düsseldorf

SOPHIA

Internationale Zeitschrift für Quellen und Studien der Geschichte der Philosophie

Unter Mitwirkung

von F. Orestano (R. Accad. d'Italia, Rom), A. Aliotta (Univ. Neapel), E. von Aster (Univ. Istanbul), A. Banfi (Univ. Mailand), A. Barattone (Univ. Mailand), E. Bodrero (Univ. Padua), E. Bréhier (Sorbonne, Paris), D. A. Callus (Blackfriars, Oxford), G. Calò (Univ. Florenz), G. Capone Braga (Univ. Florenz), A. Carlini (Univ. Pisa), A. Covotti (Univ. Neapel), R. D'Alòs (Univ. Barcelona), G. Del Vecchio (Univ. Rom), B. Donati (Univ. Modena), A. C. Ewing (Trinity Hall, Cambridge), N. Festa (Univ. Rom), C. Formichi (R. Accad. d'Italia, Univ. Rom), G. Galbiati (Bibl. Ambrosiana, Mailand), M. M. Gorce (Univ. Cath. Toulouse), A. Guzzo (Univ. Turin), M. Horten (Univ. Breslau), H. Leisegang (Univ. Jena), A. Levi (Univ. Pavia), L. Limentani (Univ. Florenz), G. Maggiore (Univ. Palermo), G. Manacorda (Univ. Florenz), R. Mondolfo (Univ. Bologna), G. Müller (Univ. Norman, Oklahoma, U. S. A.), F. Olgiati (Univ. Catt., Mailand), P. Orano (Univ. Fasc. Perugia), S. Panunzio (Univ. Rom), A. Pastore (Univ. Turin), F. Pelster S. J. (Univ. Gregoriana, Rom), R. Pettazzoni (R. Accad. d'Italia, Univ. Rom), A. Renda (Univ. Palermo), F. J. v. Rintelen (Univ. München), C. Sganzini (Univ. Bern), G. Tarozzi (Univ. Bologna), E. Troilo (Univ. Padua), G. Tucci (R. Accad. d'Italia, Univ. Rom), F. X. Ysart (Barcelona).

Die Zeitschrift erscheint vierteljährlich

Herausgeber:

CARMELO OTTAVIANO

Verleger:

ALFREDO RONDINELLA

Strada Maddaloni a Toledo, 4^A, 4^B, 4^C

Neapel (Italien)